

Der Vereinsgucker

INFOHEFT DES SÜDTIROLER FORSTVEREINES

Winter 2013/14



SÜDTIROLER
FORSTVEREIN

Inhaltsverzeichnis

Inhalt	3
Grußwort	4
Rückblick auf die Veranstaltungen 2013	6

Vorträge

Bergwald im Mittelpunkt	7
Die Rückkehr von Bär, Wolf und Luchs	20
Tag des Baumes „Die Kiefer“	23
Forstliche Diplomarbeiten	29

Lehrfahrt

Lehrfahrt zur ARGE Tagung in Bad Reichenhall / Bayern	35
Zweitageslehrfahrt nach Sand in Taufers	39

Sport

34. Forstlicher Ski- und Rodeltag in Welschnofen - Carezza	45
45. EFNS in Delnice / Mrkopalj - Kroatien	50

Alpiner Schutzwaldpreis 2012 - Projekt aus Südtirol nominiert	56
Forstbericht 2013	59
Jahresprogramm 2014	62

Impressum:

Herausgeber: Südtiroler Forstverein
Für den Text verantwortlich: Josef Schmiedhofer, Christoph Hintner,
Ulrike Raffl
Fotos: Südtiroler Forstverein
Druck und Gestaltung: Druckerei Medus, Meran



Grußwort

Liebe Mitglieder,

für Südtirols Wald war 2013 ein gutes Jahr mit genügend Niederschlägen und keinen größeren Waldschäden. Nur lokal traten einige Windwurfsschäden auf und am Jahresende noch Schneedruckschäden durch Nassschnee. Auch mit den Holzpreisen konnte man insgesamt zufrieden sein.

Das Thema Wildschäden ist nach wie vor aktuell, wird aber leider nicht überall als Problem wahrgenommen.

Der große Gönner und Freund des Südtiroler Forstvereins, Dr. Luis Durnwalder hat im vergangenen Jahr seine Tätigkeit als Landeshauptmann beendet. Seit der Wiedergründung unseres Vereins war er stets zuverlässiger politischer Ansprechpartner, er begleitete die Arbeitsgemeinschaft Alpenländischer Forstvereine in ihren Anfängen und später auch den Alpenen Schutzwaldpreis. Als Landeshauptmann und Landesrat für Forstwirtschaft unterstützte er den Verein mehr als großzügig und beehrte uns sogar einige Male als Referent bei der Jahresvollversammlung. Ihm und seinen Mitarbeitern gebührt ein ganz großer Dank!

Die Veranstaltungen des Forstvereines waren 2013 wieder sehr gut besucht. Der Vereins-Ausschuss hat sich auch für 2014 erneut bemüht, ein für alle ansprechendes und interessantes Programm zusammenzustellen, auf das ich mich jetzt schon freuen darf und zu dem ich alle Mitglieder herzlich einlade.

*Der Präsident des Südtiroler Forstvereines
Dr. Josef Schmiedhofer*



Der Südtiroler Forstverein gedenkt der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder:



Josef Unterthurner, Goldrain
Johanna Deutsch, Bozen
Johann Burgmann, Oberolang
Anton Mairhofer, St. Walburg
Karl Lösch, St. Nikolaus
Hans Peter Kupelwieser, Lunz am See
Ermes De Monte, Goldrain
Dr. Maximilian Moroder, Bozen
Elisabeth Gamper, Meran
Dr. Julius Travan, Oberbozen
Hermann Holzer, Olang
Josef Antholzer, Tiers

Rückblick auf die Veranstaltungen 2013

25. Jänner	Verleihung Alpiner Schutzwaldpreis 2012 in Ossiach - Kärnten
17. bis 23. Februar	45. EFNS in Delnice / Gorski Kotar / Kroatien
1. März	Vollversammlung mit Vorträgen in Eppan „Der Bergwald im Spannungsfeld der Interessen“ Prof. Dr. Michael Suda, TU München „Waldstrategie 2020 – neue Prioritäten für den Tiroler Forstdienst“ Dr. Dieter Stöhr, Landesforstdirektion Tirol
9. März	34. Ski- und Rodeltag im Skigebiet Karersee / Welschnofen
17. April	Vortragsreihe in Klausen „Die Rückkehr von Bär, Wolf und Luchs“
27. bis 29. Juni	3-tägige Lehrfahrt zur ARGE Tagung in Bad Reichenhall / Bayern
13. bis 14. September	Zweitageslehrfahrt nach Sand in Taufers
18. Oktober	„Die Kiefer“ – Tag des Baumes in Seis
22. November	Vortragsreihe „Aktuelle forstliche Diplomarbeiten“

Vorträge

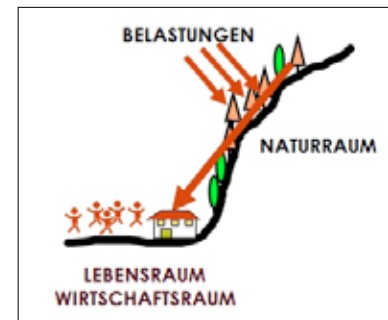
Bergwald im Mittelpunkt

Am Freitag, 1. März fand die Jahresvollversammlung 2013 des Südtiroler Forstvereines im Raiffeisenforum des Lanserhauses in Eppan statt. Im Anschluss daran standen zwei sehr interessante Referate rund um den Bergwald auf dem Programm.

Bericht: Ulrike Raffl

Der Bergwald im Spannungsfeld der Interessen

Prof. Dr. Michael Suda von der TU München ist am Lehrstuhl für Wald und Umweltpolitik an der TU München tätig und befasst sich seit seiner Dissertation in den 80er Jahren mit dem Thema Bergwald. Suda sieht den Bergwald als faszinierende Welt in engem Zusammenhang mit dem Siedlungsraum.



Der Bergwald ist Naturraum, Lebensraum und Wirtschaftsraum zugleich und damit ganz unterschiedlichen Interessen unterworfen.

Dabei haben Wirtschaft und Tourismus häufig die Tendenz, am Bergwald zu „knabbern“.

Anfang des 19. Jahrhunderts gerät der Schutzwald erstmals in die Aufmerksamkeit der Politik aus einer klaren Notwendigkeit heraus. Die

Entwaldung der Gebirge führte zu großen Kalamitäten und Unwetterschäden und man erkannte, dass der Wald nicht nur den Hang schützt, auf dem er steht, sondern auch den Siedlungsraum. Die Wichtigkeit der Schutzwirkung des Waldes wird auch im bayrischen Forstgesetz von 1851 klar definiert.

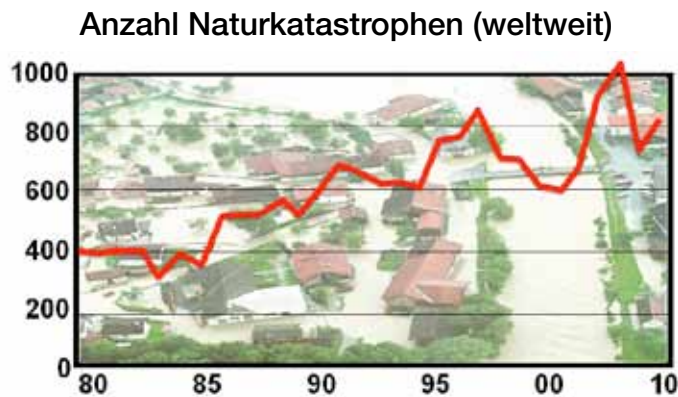
„... wo der schützende Mantel des stehenden Waldes der jungen Pflanze keinen Schutz mehr gewähren kann, sind menschliche Kräfte nicht mehr ausreichend, das zu ersetzen, was menschliche Unkenntnis verschuldet.“

Auch heute noch ist sich die Politik der Wichtigkeit des Schutzwaldes bewusst, wie eine Umfrage im Landtag von Bayern gezeigt hat.

Der Schutzwaldbegriff ist mit einer gewissen Bipolarität behaftet: Der Bergwald schützt, er muss aber auch geschützt werden. Dass das jedoch nicht alle Naturnutzer in gleichem Maße sehen, veranschaulichte Suda in Form einer kleinen Theatereinlage, in der er die Rolle verschiedener Akteure einnahm: der Wanderer und Naturgenießer; der moderne „Funsportler“, der ständig neue Kicks und Herausforderungen im Bergwald sucht und mit Geld und Power ans Ziel kommt; der Ornithologe auf der Suche nach seltenen Arten, der sofort einen Managementplan erstellt und einerseits Wildnis, andererseits aber auch Lebensraumgestaltung für die Tiere fordert und gegen die Ausbeutung der Natur eintritt; der Waldbesitzer im Nebenerwerb, der seit Generationen dem Wald verhaftet ist und sich mit seinem Wald identifiziert; der geschäftstüchtige Unternehmer im Energiebereich, der in den Alpen die grüne Energie Europas sieht; der Medienmensch, der Interessenkonflikte liebt und braucht, um etwas zum Schreiben zu haben.

Anschließend stellte der Forstpolitikprofessor folgende 4 Thesen vor:

These 1: Naturkatastrophen nehmen zu.



Weltweit nehmen die Naturkatastrophen zu. Ein Kausalzusammenhang mit dem Klimawandel ist dabei aber noch nicht eindeutig nachgewiesen. Während sich in den letzten 50 Jahren die Häufigkeit von großen Naturkatastrophen vervierfacht hat, sind die dabei verursachten volkswirtschaftlichen Schäden exponentiell um das 15 fache gestiegen. Die Belastungsintensität steigt also an und gleichzeitig wurden die Talräume viel empfindlicher, was zur Folge hat, dass das Gesamtrisiko zunimmt.

Große Naturkatastrophen 1950 - 1999



These 2: Das System ist katastrophengerieben.

Es gibt mehrere schleichende Prozesse, wie etwa das Ausbleiben der Verjüngung, Überalterung, Vergrasung oder das selektive Verschwinden der Tanne, die nicht sehr stark wahrgenommen werden. Im Gegensatz dazu bringen Naturkatastrophen trotz ihrer Bedauerlichkeit auch einen positiven Effekt mit sich: nämlich dass Missstände thematisiert werden und eine Veränderung herbeiführen.

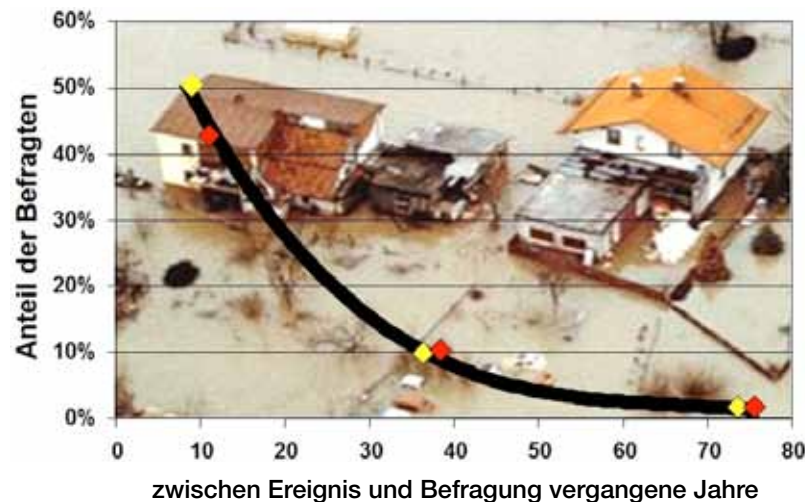


Der Schutzwald kann aber auch über eine öffentlich formulierte Prognose oder über entsprechende Inszenierung in die Schlagzeilen finden. Als Beispiel für ein inszeniertes Kalkül gilt das Waldsterben, eines der bedeutendsten Umweltthemen in den 1980er-Jahren in Deutschland. Die damals weitverbreitete Befürchtung, Wälder seien in naher Zukunft vom Absterben bedroht traf zwar so nicht ein, brachte aber eine wesentliche Verbesserung der Luftreinhaltepolitik mit sich und damit einen sehr positiven Effekt.

These 3: Gegen das Vergessen ist kein Kraut gewachsen.

Es ist eine erwiesene Tatsache, dass sich die Menschen nicht sehr lange an Katastrophenereignisse erinnern. Untersuchungen haben ergeben, dass schon nach 10 Jahren 50 % der Befragten ein Schadereignis vergessen hatten und spätestens nach 75 Jahren ist beinahe ganz Gras über eine Katastrophe gewachsen. Das relativ schnelle Vergessen der Menschen hat für die von einer Naturkatastrophe betroffenen Gemeinden aber auch etwas positives, vor allem wenn es sich beim Katastrophengebiet um ein Gebiet von touristischem Interesse handelt. Nach der großen Lawinenkatastrophe von Galtür im Jahr 1999 zum Beispiel hat die Gemeinde mustergültig reagiert und ein neues Umweltbewusstsein generiert – Galtür positioniert sich heute im Tourismus als intaktes Dorf in einer intakten Natur.

Die Halbwertszeit des Vergessens



These 4: Die Kommunikation über Foren ist erfolversprechender.

Als besonders positives Beispiel nennt Prof. Suda hier die Schutzwaldplattform, die ausgehend von Tirol auch in Bayern übernommen wurde. Diese Plattform bringt unterschiedliche Interessen zusammen und fördert die Diskussion und die Kommunikation. Sie bietet somit die Möglichkeit, dass es zu einer Vernetzung der lokalen Akteure als Träger der Öffentlichkeitsarbeit kommt mit gemeinsamer Problemlösung.



Der Förster, so Suda, hat „die Füße im Bergwald, den Bauch in der Produktion und den Kopf in der Gesellschaft“ und ist deshalb der geeignetste und richtige Moderator in dieser Diskussion um die nachhaltige Entwicklung im Bergwald.

Waldstrategie 2020 – neue Prioritäten für den Tiroler Forstdienst

„Um zeitgemäß zu bleiben, muss sich die Bewirtschaftung der Wälder an den im Laufe der Zeit veränderten Bedürfnissen der Menschen orientieren“ heißt es im Vorwort der Waldstrategie 2020. **Dr. Dieter Stöhr** von der Landesforstdirektion Tirol berichtete auf Einladung des Südtiroler Forstvereines darüber, wie der Tiroler Forstdienst auf die geänderte Realität reagiert und welche Richtung Waldbewirtschaftung und Forstverwaltung in Nordtirol in den nächsten Jahren einschlagen.

Die Waldstrategie 2020 wurde gemeinsam mit den Waldaufsehern und Förstern des Landes und unter Einbeziehung vieler anderen Beteiligten entwickelt. Die Grundlage bildete dabei eine Analyse von Trends und Entwicklungen, welche die Arbeit des Forstdienstes in den nächsten Jahren beeinflussen werden.

Energie, Klimawandel und Mehrfachnutzung sind die neuen Herausforderungen

An erster Stelle steht dabei das Thema erneuerbare **Energie und Rohstoffe**. Der Energieverbrauch der Welt wird sich bis 2030 um 60% erhöhen. Fossile Energieträger sind nicht in diesem Ausmaß vorhanden. Wie soll der Bedarf also gedeckt werden? Europa setzt auf erneuerbare Energien und Holz nimmt dabei eine Schlüsselposition ein. Holz ist aber nur begrenzt verfügbar und als verantwortungsvoller Forstmann muss man sich fragen, ob der Wald überhaupt in der Lage ist diesen großen Bedarf zu decken.

Auch die wahrscheinlichen Auswirkungen des **Klimawandels** sind in die zukunftsorientierten Überlegungen eingeflossen. Die Mitteltemperaturen steigen in den nächsten Jahrzehnten rasch weiter an. Man rechnet mit einem Anstieg um 3 - 4° C in den nächsten 30 Jahren. Die Auswirkungen auf den Wald sind dabei standortsabhängig. Die Kiefer wird auf bestimmten Standorten verschwinden und von der Flaumeiche ersetzt werden. Das Risiko von Massenvermehrung von Schadinsekten steigt deutlich an.

Der Wald ist die einzig nennenswerte CO₂ – Senke in unserer Landschaft. 13% der Treibhausgase werden vom Wald gebunden. Aber dafür muss er erhalten bleiben und darf nicht auf teuflerkommheraus genutzt werden. Denn Wälder können auch das Gegenteil bewirken und zu Kohlenstoffquellen werden. Bei Waldbränden und Brandrodungen und bei der Zersetzung von Biomasse können große Mengen Treibhausgase freigesetzt werden. Die Art und Weise wie unsere Wälder bewirtschaftet werden, entscheidet also ob diese Wälder als Kohlenstoffsenken oder Kohlenstoff-Quellen wirken und beeinflusst die CO₂ Bilanz.

Als dritter Punkt flossen auch die **Mehrfachnutzung und Veränderungen in der Gesellschaft** in die Entwicklung der Waldstrategie 2020 mit ein und Entwicklungen wie die Schuldenkrise in Europa, Entsedelung im ländlichen Raum oder die Überalterung und das Freizeitverhalten unserer Gesellschaft wurden diskutiert.

Die wichtigsten Themenfelder

Anhand der Themenfelder Wirtschaft, Schutz, Energie, Natur und Erlebnis werden die wichtigsten Herausforderungen und Entwicklungen, Ziele, Maßnahmen und Indikatoren beschrieben, die dem Tiroler Forstdienst in den nächsten zehn Jahren als Orientierungshilfe dienen sollen. Dabei wurde jeweils auch eine Vision für das Jahr 2050 vorgeschrieben, die als Vorgabe für die längerfristige Planung dienen soll: Wie sollte es idealerweise im Jahr 2050 ausschauen.

1. Schutzwald

Die Bewirtschaftung der Wälder zum Schutz vor Naturgefahren hat in Tirol einen besonders hohen Stellenwert. Doch während früher ein Katastropheneignis als gottgegeben angenommen wurde, sucht man heute nach





Verantwortlichen. Im Schadensfall wird die Verantwortung der öffentlichen Hand verstärkt eingefordert. Das Gefahrenrisiko ist in den letzten Jahren angestiegen und die Schutzinteressen nehmen weiter zu. Man rechnet mit Veränderungen im Schutzwald durch den Klimawandel: voraussichtlich steigt die Waldgrenze bis 2050 um 300 - 500 Höhenmeter und die Verbreitungsgrenzen der Baumarten ändern sich massiv. Die Fichte wird sub- und tiefmontan zur Risikobaumart werden.

Ziele im Bereich Schutzwald:

- Der Tiroler Forstdienst unterstützt die Gemeinden beim **Naturgefahren-Management** (Überwachung der Schutzbauten durch Waldaufseher, Erstellung von Katastrophenplänen). Überhaupt wird das Naturgefahrenmanagement eine Kernaufgabe des Tiroler Forstdiensts in den nächsten Jahren.
- **Zusammenarbeit mit anderen Organisationen** nach klaren Regeln
- **Anpassung der Wälder** an Klimawandel als Maßnahme der Schutzwald-Verbesserung

Die Waldaufseher werden zu Fachkräften im Naturgefahrenmanagement auf Ebene der Gemeinde aufgewertet und dafür speziell ausgebildet. Zusätzlich zu den bereits durchgeführten Begehungen der Wildbäche überneh-

men sie auch die Überwachung der Lawinen- und Steinschlagschutzbauten sowie Hangentwässerungen. Alle Handlungen werden eng mit Gemeinden und Wildbach- und Lawinenverbauung abgestimmt.

2. Wirtschaftswald

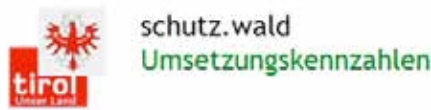
Bei diesem Thema hat Tirol bereits in den letzten Jahren viel erreicht. 80% des Holzzuwachses werden nachhaltig genutzt. **Die Nachfrage nach Holz ist groß, die Ressourcen sind aber begrenzt.** Deshalb soll Holz längerfristig zuerst stofflich und dann am Ende erst energetisch verwertet werden um den Ressourcenverbrauch zu reduzieren.

Die **Rahmenbedingungen der Waldwirtschaft sind schwierig** (gefährliche und anstrengende Arbeit, wenig qualifizierte Arbeitskräfte, immer mehr Waldbesitzer ohne eigenen landwirtschaftlichen Betrieb), die Ertragschancen sind dennoch gut.

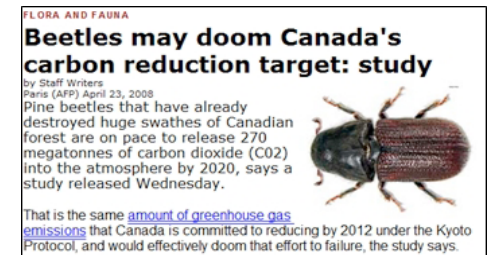
Es besteht ein **Spannungsfeld zwischen intensiver Holznutzung, Naturschutzinteressen und Naturerlebnis.** Mit zunehmender Entfernung des Wohnortes vom Wald steigt das Unverständnis für die Holznutzung bei den Erholungssuchenden, die ihrerseits den reibungslosen Ablauf der Waldarbeit stören. Bei einer Intensivierung der Nutzung nehmen auch die Konflikte mit Erholungssuchenden und dem Naturschutz zu.

In der Holznutzung ist ein Trend zur weiteren **Mechanisierung und Professionalisierung** zu verzeichnen. Der Anteil von Harvester- und Prozessorntungen, bei denen Ast- und Nadelmaterial großteils aus dem Wald entfernt werden, hat in den letzten zehn Jahren von 20% auf 40% der gesamten Nutzungsmenge zugenommen. Ohne Nährstoffrückführung bedeutet dies auf vielen Standorten eine Verschlechterung des standörtlichen Nährstoffpotenzials (moderne Streunutzung).

Im Nachbarland Tirol dient die Waldtypisierung als Grundlage für die waldbauliche Beratungsarbeit. Baumartenwahl, Verjüngungsverfahren, Befahrbarkeit und Risiko für Nährstoffentzüge durch die Nutzung werden in die Walddatenbank integriert und für die Beratungsarbeit vor Ort verfügbar gemacht. Um die Standortqualität zu erhalten und Nährstoffentzug zu verhindern darf auf bestimmten bei der Waldtypisierung ausgewiesenen Standorten keine Ganzbaumnutzung



Parameter	aktuell	2020	Veränderung
1. Altholzanteil im Schutzwald im Ertrag	32%	25%	-20%
2. Anteil der Mischbaumarten in der Verjüngung	44%	50%	+14%
3. Anteil von Tanne und Laubholz bei Aufforstungen	10%	20%	+100%
4. Anteil der Holznutzungsmenge aus dem Schutzwald	47%	54%	+15%
5. Wildbachbegehungen (Anzahl/Jahr)	2.100	2.100	+/- 0%
6. Beseitigte Abflusshindernisse (Anzahl/Jahr)	400	500	+25%
7. Überwachung der Schutzbauten (Anzahl/Jahr)	---	1.000	---





betrieben werden. Auf Humuskarbonatböden etwa können Kahlschläge bzw. Windwürfe zur Freisetzung großer Mengen an CO₂ aus dem Boden führen!

Dass Wälder durch Massen-Vermehrung von Borkenkäfern auch zur Kohlenstoffquelle werden können zeigen Beispiele in Kanada. Wenn die Wälder nicht so bewirtschaftet werden, dass sie vor Katastrophen verschont bleiben, dann verkehrt sich die positive CO₂-Bilanz der Wälder ins Gegenteil.

Eine zusätzliche Herausforderung stellen in Teilen Tirols **überhöhte Wildschäden** dar. Dadurch werden Produktionszeiträume verlängert, die Entwicklung der Mischbaumarten behindert und der Aufwand für die Waldpflege erhöht. Oft steht die Waldwirtschaft in Konkurrenz zur Einnahmequelle Jagd.

Ziele im Bereich Wirtschaftswald:

- Wälder werden nach den Prinzipien einer umfassenden Nachhaltigkeit bewirtschaftet (ökonomisch, ökologisch, sozial)
- das Zuwachspotential (1,7 Mio. m³) wird vollständig genutzt und durch rasche Wiederbewaldung auch nachhaltig gesichert
- der Schalenwildeinfluss wird so reduziert, dass er zu keiner wesentlichen Verlängerung der Verjüngungszeiträume führt
- Ein Nährstoff- und CO₂-Management auf Basis der Waldtypisierung sichert das Produktionsniveau längerfristig ab.

Um diese Ziele zu erreichen wird unter anderem die Holzmarktberatung und -logistik sowie ein routinefähiges Wegenetz im ländlichen Raum ausgebaut.

3. Energiewald

Im Bereich Energie mischt sich der Tiroler Forstdienst eigentlich in einen Bereich, für den er nicht unmittelbar zuständig ist. Dennoch lautet die in der Waldstrategie für das Jahr 2050 formulierte Vision: „Ganz Tirol wird mit Holz beheizt“. Denn Holz ist nach der Wasserkraft das wichtigste Standbein für die Versorgung Tirols mit erneuerbarer Energie. 480.000 m³ Energieholz können nachhaltig in Tirol genutzt werden. Theoretisch reicht die in Tirol zur Verfügung stehende Holzmenge aus, um sämtliche Gebäude Tirols zu beheizen - unter der Voraussetzung, dass alle Gebäude energietechnisch optimiert werden. Sollte der Energieverbrauch aber weiter ansteigen, sind die Grenzen der Nachhaltigkeit bei der Energieproduktion im Wald schnell erreicht.



Ziele im Bereich Energie:

- Durchforstungen intensivieren
- Blößenfläche reduzieren
- Zuwachspotential ausnutzen
- Nutzung entlegener, extremer Schutzwaldstandorte
- Erhaltung der Standortsqualität und Verhinderung des Nährstoffentzuges (Ganzbaumverfahren, Astmaterial) auf Basis der Waldtypisierung

4. Naturwald

Trotz jahrhundertelanger Bewirtschaftung können die Tiroler Wälder zu 44% als natürliche oder naturnahe Ökosysteme bezeichnet werden. Damit dies auch so bleibt, soll die Waldtypisierung als Planungsgrundlage dienen und standortangepasste Bewirtschaftungsvorschläge liefern, die sich an der Natur orientieren. Damit kann der Wald trotz intensiver Nutzung als artenreicher, strukturierter und naturnaher Lebensraum erhalten werden.

5. Erlebniswald

Der Tourismus in Tirol lebt von der Zugänglichkeit der Landschaft zu Erholungszwecken und braucht eine attraktive und zeitgemäße Infrastruktur. Basis für einen attraktiven Erholungsraum ist eine vielgestaltige Natur- und Kulturlandschaft. Eine gezielte, nicht auf Verbote aufgebaute Besucherlenkung kann in besonders stark frequentierten Gebieten notwendig werden. Der Tiroler Forstdienst unterstützt außerdem Tourismusverbände und Gemeinden bei der Entwicklung und Umsetzung von Erholungsangeboten und achtet dabei besonders darauf, dass diese neuen Angebote gemeinsam mit den Grundeigentümern und anderen Naturnutzenden entwickelt werden. Ziel ist, Nutzungskonflikte und negative Auswirkungen auf die Umwelt zu minimieren. Das Erholungsangebot wird an die ständig wechselnden Bedürfnisse unterschiedlicher und sich teilweise neu entwickelnder Nutzergruppen (z.B. ältere Personen, Menschen mit Behinderung, neue Trendsportarten) angepasst.

Adaptierung des Leistungsangebotes

Die Leistungen des Tiroler Forstdienstes umfassen derzeit nicht weniger als 65 Leistungen. Der gesamte Leistungskatalog des Landesforstdienstes wurde von den Mitarbeitern sowie von 2.000 Waldbesitzern, Gemeindevertretern und Naturnutzern für die Entwicklung der Waldstrategie 2020 bewertet.

Die wichtigsten Leistungen waren dabei aus der Sicht der Waldbesitzer die forstliche Förderung, Wegbauprojekte, Grenzfeststellung, Holzauszeige und die Pflanzenproduktion im Forstgarten. Auch die Lenkung von Erholungssuchenden wird immer wichtiger. Die unwichtigsten Leistungen für die Waldbesitzer waren Maßnahmen zur Erleichterung der Jagd, Öffentlichkeitsarbeit, betriebswirtschaftliche Beratung und Weiterbildungsangebote für Waldbesitzer.

Reduziert oder nicht mehr angeboten werden in Zukunft Leistungen, die von den Kunden als gering wichtig bewertet worden sind (z.B. betriebswirtschaftliche Beratung, Weiterbildung für Waldbesitzer, Regulierungen, Feuerbrandbeauftragte, Sicherheitskontrolle von Liftrassen, jagdfachliche Gutachten usw.).

Für bestimmte Dienstleistungen wie etwa die Holzauszeige, Wegerhaltung und Wegbauplanung, Grenzfeststellung und Wildschadensaufnahme wird in Zukunft ein **moderater Kostenbeitrag** eingehoben, vor allem für Leistungen, die praktisch ausschließlich im betrieblichen Interesse der Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer und/oder Nutzungsberechtigten liegen.

Derzeit nicht angebotene Leistungen, die sowohl von den „Kunden“ als auch intern als wichtige Zukunftsaufgaben genannt wurden kommen als **neue**



Leistungen hinzu. Das sind die die Entwicklung von Naturnutzungskonzepten im Erholungsraum Wald und in Zusammenarbeit mit der Wildbach- und Lawinenverbauung das Naturgefahrenmanagement für Gemeinden.

Mehr Effizienz und weniger Büroarbeit durch mobile Datenerfassung

Durch den Einsatz mobiler Datenerfassung im Gelände, z. B. im Bereich der Holmessung, sind die Waldaufseher wieder mehr im Wald, wesentliche Arbeitsschritte können rascher und gleich vor Ort im Gelände erledigt werden – das senkt den Anteil von Büroarbeiten und bringt eine Steigerung der Effizienz. Auch bei der Wildbachbetreuung bringt die Dokumentation der Schutzbauten und der Beobachtungen mit mobilen Datenerfassungsgeräten im Gelände weniger Zeitaufwand, größere Aktualität und genauere Daten mit sich.

Die Waldstrategie 2020 sieht nicht zuletzt auch einige organisatorische Änderungen vor. Es sollen mehr vollbeschäftigte Waldaufseher eingesetzt werden, die für mehrere Gemeinden zuständig sind.

Wie schon sein Vorredner unterstrich Dr. Stöhr abschließend, dass die Arbeit der Forstleute immer komplexer wird. Sie müssen sich um den Wald kümmern, der von den unterschiedlichsten Interessengruppen anders gesehen wird. Die moderne Waldbewirtschaftung muss heute deshalb so optimiert werden, dass das Resultat jedem dieser Ansprüche genügt.



Die Referenten Dieter Stöhr (links) und Michael Suda (rechts) mit Vereinspräsident Josef Schmiedhofer

Vorträge

Die Rückkehr von Bär, Wolf und Luchs

Die Vortragsreihe des Südtiroler Forstvereins am 17. April in Klausen stand ganz im Zeichen der drei großen Beutegreifer Bär, Wolf und Luchs. Wie groß das Interesse an diesem Thema ist, zeigte die überaus zahlreiche Teilnahme der Vereinsmitglieder an der Veranstaltung.

Bericht: Christoph Hintner

Die langsame Rückkehr des Wolfes nach Graubünden zeichnete **Georg Brosi**, Jagdinspektor aus Graubünden, auf und berichtete von seinen Erfahrungen. Im Calanda-Gebiet im nördlichen Teil des Kantons, nordwestlich von Chur gibt es nun erstmals ein Rudel mit 8 Wölfen. Obwohl der erste gesicherte Wolfnachweis erst 2001 erfolgte, wurde bereits 1999 mit der Ausarbeitung des Konzeptes „Wolf, Luchs, Bär“ begonnen, weshalb man gut auf die Rückkehr der großen Beutegreifer vorbereitet war.



Schadwölfe dürfen entnommen werden

In Graubünden war man von Anfang an bemüht, die Bevölkerung in die Überwachung des Wolfes mit einzubinden. Das Wolfskonzept dort ermöglicht es, Wölfe, die große Schäden anrichten, zu erlegen. So wurden in Graubünden bisher 5 Schadwölfe entnommen, was dazu beigetragen hat, die Akzeptanz des Wolfes zu verbessern.

Das bereits angesprochene Rudel im Calanda hält sich vorwiegend in einem Gebiet mit einer Größe von 15.000 ha auf. Wölfe haben die Eigenschaft, dass sie sehr große Wanderungen zurücklegen und im Sommer bis auf 3000 m Seehöhe aufsteigen können. Zur Beutebeschaffung nutzt das Wolfrudel recht intensiv die Rotwildbestände von Calanda. Wölfe jagen dabei sehr selektiv nach schwachen und kranken Tieren und erzeugen so für das Rotwildrudel keinen Dauerstress. Bisher ist in Calanda noch kein Einfluss auf den Rotwildbestand erkennbar. Jagdinspektor Brosi geht aber davon aus, dass in Zukunft der Abschuss zurückgehen wird, da das Rudel ca. 300 Stück Schalenwild im Jahr erbeutet.

Die Anwesenheit des Wolfes hat sich auch auf das Verhalten von Gams- und Steinwild ausgewirkt, die sich vom Wald verabschiedet haben und sich wieder vermehrt in das Felsgebiet zurückziehen.

Herdenschutz mit Hunden

Für die Landwirtschaft, besonders für die Schaf- und Ziegenhaltung bedeutet die Anwesenheit des Wolfes aber eine sehr große Veränderung, da in den letzten 150 Jahren die Alping ohne besondere Schutzmaßnahmen möglich war. Graubünden versucht nun, die betroffenen Almen mit einem Herdenschutzprogramm zu unterstützen, wobei das Programm am landwirtschaftlichen Beratungszentrum angesiedelt ist. Hierbei ist es wichtig, die Herdenhunde richtig auszubilden, damit sie nicht Wanderer und Touristen angreifen. Die Hunde kommen nach der Ausbildung als einjährige Hunde in die Herde. Die Herdenhunde können zwar nicht jeden Riss verhindern, tragen aber entscheidend dazu bei, größere Schäden an den Schaf- und Ziegenherden zu vermeiden.

Daneben wurde auch ein mobiler Herdenschutz für Notfalleinsätze eingerichtet. Dieser umfasst einen Hirten mit 2-3 Hunden, die kurzfristig in ein Problemgebiet verlegt werden können.

Die Rückkehr des Luchses im Alpenraum

Im Zweiten Vortrag berichtete der Kärntner Wildbiologe **Thomas Huber** über die Rückkehr des Luchses in den Alpenraum. Einen entscheidenden



Grund dafür sieht er in einer Verbesserung der Lebensraumbedingungen in den letzten Jahren durch die Zunahme des Waldes und durch die überall hohen Schalenwildbestände. Beim Luchs geht die Ausbreitung aber langsamer als bei Wolf und Bär, da er wesentlich kürzere Strecken zurücklegt.

Der Luchs verhält sich sehr unauffällig und bereitet auch der Landwirtschaft kaum Probleme. Im Nahrungsspektrum ist der Luchs auf Huftiere bis 20 kg spezialisiert, wobei besonders Reh- und Gamswild angenommen werden. Nur selten werden größere Stücke Rotwild wie Kälber oder Schmaltiere erbeutet. Bei größeren Fuchsdichten greift der Luchs sogar in die Fuchspopulation ein. Durchschnittlich braucht ein Luchs etwa 50-60 Beutetiere pro Jahr. Der Luchs ist ein Ansitz- und Pirschjäger, was man auch gut an seinem Rissbild erkennt. Der Luchs reißt das Wild durch einen gezielten Kehlbiß, während am übrigen Tierkörper keine Verletzungen zu beobachten sind.

Der Bär in Südtirol

Martin Stadler vom Amt für Jagd und Fischerei rundete das Bild der großen Beutegreifer mit dem Bären ab. Die letzten Bären wurden in Südtirol Anfang des 20. Jahrhunderts erlegt, wobei ein Abschuss im Ultental aus dem Jahr 1930 belegt ist. Die heutigen Bärenvorkommen in Südtirol gehen auf das Projekt Life Ursus (1997-2004) in der Brentagruppe zurück. Mit diesem Wiederansiedlungsprojekt sollte die damals noch vorhandene aber sehr kleine Population im Brentagebiet gestärkt und so ihr Überleben gesichert werden. Die Population hat sich von 9 Tieren im Jahre 2001 recht rasch entwickelt und umfasst jetzt etwa 48 Tiere.

Als Lebensraum braucht der Bär große bewaldete Gebiete, die nur dünn besiedelt sind. Im letzten Jahr wurden in Südtirol 15.830 € an Entschädigungen für 31 Tierrisse und 28 Bienenstöcke ausbezahlt. Im Unterschied zu Wolf und Luchs ist der Bär kein Konkurrent für den Jäger, weshalb die Bedenken von Seiten der Jägerschaft nicht gerechtfertigt sind. Martin Stadler sieht in Südtirol sehr wohl geeignete Lebensräume, wo ein Nebeneinander des Menschen mit dem Bären möglich ist.

Die anschließende rege und auch emotionale Diskussion zeigte, dass die Meinungen zum Großraubwild auch unter den Mitgliedern des Südtiroler Forstvereins sehr unterschiedlich sind. Es wird in Zukunft von Seiten der Landesverwaltung noch sehr viel Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit notwendig sein, um die Akzeptanz von Bär, Wolf und Luchs in Südtirol zu verbessern.

Vorträge

Tag des Baumes „Die Kiefer“

Jedes Jahr im Oktober organisiert der Südtiroler Forstverein eine Vortragsreihe über einen heimischen Waldbaum. Das heurige Thema war der Baumart „Kiefer“ gewidmet. Am Freitag, den 18. Oktober trafen sich zahlreiche interessierte Mitglieder des Südtiroler Forstvereines aus allen Landesteilen in Kastelruth.

Bericht: Markus Dalvai und Roland Thaler

Der Präsident des Südtiroler Forstvereines Dr. Josef Schmiedhofer begrüßte am Sportplatz „Telfen“ die erschienenen Teilnehmer sowie die Referenten der einzelnen Vorträge und erklärte den geplanten Tagesablauf. Auf einer ca. 1-stündigen Wanderung durch die Kiefernwälder von Seis sollten an 3 Stationen 3 Kurzvorträge abgehalten werden. Nach einer kurzen Stärkung, welche von den Mitarbeitern der Forststation Kastelruth vorbereitet wurde, brachen die Teilnehmer in 3 Gruppen zur Wanderung auf.

Kommt auch mit Extrembedingungen zurecht

An der ersten Station informierte **Dr. Günther Unterthiner** vom Amt für Forstplanung in gekonnt fachlicher Weise über die Ökologie, den Standort und die waldbauliche Behandlung der Baumart Kiefer. Die Kiefer/Föhre (botanisch: Pinus) zählt zur Pflanzenfamilie der Kieferngewächse (Pinaceae) in der Ordnung der Koniferen (Coniferales, Pinales) und ist ein immergrüner Nadelbaum oder Strauch, von dem es weltweit über 100 Arten gibt. Kiefern sind (wie auch Sal-Weiden und Birken) typische Pionierbäume, die dank ihrer reichlichen Samenproduktion und Anspruchslosigkeit an Erde und Wasser relativ schnell freie Flächen (z.B. nach Bränden oder Naturkatastrophen) besiedeln und Wälder bilden können. Laut Projekt „Walddtypisierung“ gibt es wenige Standorte, an welchen sie nicht natürlich vorkommen würde. Trockenheit oder hohe Bodenfeuchtigkeit sind die Umweltfaktoren, unter denen sich die Kiefer gegen die Konkurrenz anderer Bäume durchsetzen kann. Die Kiefer verfügt über ein Pfahlwurzelsystem, welches ihr ermöglicht, auch sehr



unwirtliche Standorte zu besiedeln. Eine starke Borke schützt sie vor extremer Sonneneinstrahlung. Teilweise trug auch der Mensch durch Waldweide und Streunutzung zu ihrer Verbreitung bei. Klassische Kiefernwälder findet man oft auch auf Schutzwaldstandorten. Typische Pflanzenarten für Kiefernwälder sind Erika und Alpenrose, welche auch Zeigerpflanzen für trockene Böden sind. Eine Besonderheit der Kiefer ist ihr Transpirationsverhältnis. Im Vergleich zur Kiefer verliert eine Buche etwa zehnmal mehr Wasser bei geschlossenen Spaltöffnungen. Eine Fichte braucht etwa viermal soviel Wasser wie eine Kiefer. Kiefern kommen auch mit durchschnittlichen Niederschlagsmengen von 400 mm im Jahr zurecht. Das Extremtrockenjahr von 2003 führte jedoch auch bei der Kiefer zu Trockenschäden. Die Folge war damals das vermehrte Auftreten des so genannten Kiefernsterbens. Noch extremere Trockenperioden als die Kiefer vertragen nur die Flaumeichen- Hopfenbuchen- Bestände.

Die Kiefern weisen bei idealen Bedingungen einen schnellen Zuwachs in den ersten 30 Lebensjahren auf. Bereits ab einem Alter von 80 Jahren beginnt das Wachstum abzunehmen. In durchschnittlichen Kiefernbeständen erreicht die Kiefer in unseren Wäldern nur eine Höhe von 17 bis 20 Meter. Auf besonders guten Standorten kann sie durchaus auch größere Höhen erreichen. Eine Bestandespflege ist auf normalen Standorten nicht erforderlich. Für die Verjüngung von Kiefernbeständen wären Bestandesöffnungen von bis zu 1 ha Größe ideal. In Schutzwäldern muss jedoch beachtet werden, dass die Schutzfunktion des Bestandes erhalten bleibt.

Majestätischer Blick von der Königswarte

An der zweiten Station empfing der Stationsleiter der Forststation Kastelruth **Martin Schrott** die Teilnehmer an einem besonders geschichtsträchtigen Platz. Und zwar handelt es sich hier um die so genannte „Königswarte“, ein besonders beliebtes Ausflugsziel sowohl bei Einheimischen als auch bei Touristen. Dabei handelt es sich um einen Aussichtspunkt, der seinen Namen deshalb erhalten hat, weil bereits König Friedrich August von Sachsen von diesem Punkt aus bei seinen damaligen Aufenthalten in Seis die Aussicht genossen hat. Und wer schon selbst zu diesem Aussichtspunkt gewandert ist, der kann es durchaus nachvollziehen, weshalb der König damals diesen Platz, die heutige Königswarte, lieb gewonnen hatte. Denn von hier bietet sich mit dem Blick in Richtung Westen ein traumhaftes Panorama. Linkerhand zeigt sich das imposante Hochplateau des Schlernmassivs mit den beiden Erhebungen Santner- und Euringerspitze und rechterhand die grünen Hänge, welche sich bis in das Eisacktal erstrecken. Bei gutem Wetter reicht der Blick bis zum gegenüber liegenden Rittner Hochplateau und selbst bis zum Ortler, den höchsten Berg Südtirols, und zu den Ötztaler Alpen. Unterhalb der Königswarte erstreckt sich die Schlucht des Schwarzgriesbachs mit den Fraktionen St. Vigil und St. Oswald, wo unter anderem die Ruine Aichach und am Frötschbach die Malenger Mühle zu finden ist.



Geschichtsträchtig sind auch die wenigen Reste der Ruine der Burg „Salegg“, welche sich mitten im Wald auf einem Hügel südlich von Seis erheben. Auf derselben Höhe liegt auch Hauenstein, die Burg des Dichters und Ritters Oswald von Wolkenstein.

Im Schlerngebiet findet man zahlreiche heidnische Kultplätze. Unterhalb des Schlerns auf „Gschlier“ befindet sich eine jungsteinzeitliche rätische Siedlung, zahlreiche Fundstücke wurden bei Ausgrabungen gefunden. Auf dem Schlern, auf einer Höhe von ca. 2500 m, finden wir den „Burgstall“. Hierbei handelt es sich um einen der bekanntesten Brandopferplätze im Hochgebirge auf der nördlichsten Kuppe am Gipfelplateau des Schlernmassivs.

Martin Schrott erzählte noch kurz über den in seinem Stationsgebiet befindlichen Naturpark „Schlern - Rosengarten“, den ersten und damit ältesten in Südtirol ausgewiesenen Naturpark. Seine Größe umfasst 6.796 ha und ist auf die Gemeinden Kastelruth, Tiers und Völs am Schlern aufgegliedert. Der Park bildet mit dem Landschaftsschutzgebiet Seiser Alm eine naturräumliche Einheit. Das bizarre Schlernmassiv, das diesem Naturpark den Namen gibt, gilt außerdem auch als eines der Wahrzeichen Südtirols. Zum Naturpark gehört auch das von Tiers abzweigende Tschamin-Tal und seit dem Jahre 2003 auch das Rosengartenmassiv.

Verarbeitung, Vermarktung und Verwendung der Kiefer

An der dritten und letzten Station empfing uns **Dr. Georg Wieser**, seines Zeichens Leiter der Forstverwaltung der Diözese Bozen - Brixen. Dr. Wieser ging auf den ökonomischen Aspekt der Kiefer – in Südtirol handelt es sich dabei eigentlich zu 99% um die Föhre (*pinus sylvestris*) – ein und gab einen Überblick über deren besten Schlägerungszeitpunkt, Verarbeitung und Vermarktung.

Grundsätzlich soll die Kiefer im Winter geschlägert werden. Eine Schlägerung in den warmen Jahreszeiten kann zu einer durch Pilze verursachten Blauverfärbung des Holzes führen. Bei der Blauverfärbung handelt es sich eigentlich nur um einen rein optischen Mangel, welcher keinen Einfluss auf die Holzfestigkeit hat. Trotzdem sinkt dadurch der Verkaufspreis.

2012 wurden in Südtirol 53.000 Vfm Föhren und 300 Vfm Schwarzkiefern geschlägert. Von den 53.000 Vfm sind die Hälfte Brennholz. Die Ausbeute des Nutzholzes ist bei der Kiefer bescheiden.

Kiefern haben einen hohen Harzgehalt, sodass Schnittware beim Hobeln nicht reist. Auch ist ein zusätzliches Schleifen der Oberflächen meist nicht erforderlich, da schon ein sauberer Sägeschnitt eine glatte und anschauliche Oberfläche ergibt.



Der hohe Harzgehalt bewirkt außerdem, dass Bretter aus Kiefernholz, wenn diese für Böden verwendet werden, kaum „knarzen“. Deshalb wurden früher für Orchester- und Theaterböden Schwarzkiefern Bretter verwendet. Kiefern wären durch ihre Imprägnierfähigkeit gut geeignet für den Außenbereich.

Früher wurde die Kiefer in Oberitalien in der Möbelindustrie zur Anfertigung der so genannten „mobili rustici“ verwendet. Außerdem wurde sie für Masten und Pfähle in Hafenanlagen, im Wasserbau herangezogen und für die Produktion von Fenster- und Türrahmen, Rollolamellen und Säрге verwendet.

Ab den 60er Jahren ging in Südtirol der Absatz von Kiefernholz kontinuierlich zurück, da vom Ausland, vornehmlich Schweden, konstantere Qualitäten und garantierte Mengen geliefert werden konnten.

Heute wird die Föhre vor allem dort verwendet, wo man sie nicht sieht: Für Blindstöcke und wo „billiges“ Füllholz benötigt wird, wie die Mittellagen der Platten, für den inneren Bereich von Vollholzwänden im Holzbau. Außerdem in der Verpackungsindustrie, zur Anfertigung von Bilderrahmen oder Paletten.

Heute werden deshalb heimische Föhren nur mehr für Sondersortimente benötigt. Für die Anfertigung von Masten werden vor allem Föhren

mit einem Durchmesser von 18-25 cm Durchmesser benötigt. Auch werden heute aus Kiefernholz Latten zu 3x5 cm, 4x5 cm bzw. 5x7 cm angefertigt. Seit den 90er Jahren wird Kiefernholz thermisch behandelt. Dadurch erzielt man eine hohe Fäulnisresistenz. Das so behandelte Holz eignet sich auch für den Einsatz im Außen- und Nassbereich, ohne dass bereits nach kurzer Zeit Schäden durch Pilzbefall entstehen. Die verringerte Wasseraufnahmefähigkeit von Thermoholz reduziert das Quellen und Schwinden. Das Holz wird aber dadurch aber auch spröder.

Eines der Nebenprodukte der Kiefer war in Vergangenheit die Harzgewinnung. Für die Harzgewinnung wurden größtenteils Schwarzkiefern herangezogen. Das gewonnene Harz, auch „Pech“ genannt, wurde zu einer Reihe chemischer Produkte verarbeitet. In Österreich war und ist der sogenannte „Pecher“ bis heute eine anerkannte Berufsbezeichnung.

Die aus dem Harzbalsam im Dampfdestillationsverfahren hergestellten Produkte, das Terpentinöl und Kolophonium wurden vorwiegend in der Papier-, Lack-, Seifen-, Kabel- und Schuhcremeindustrie verwendet.

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass die Kiefer für die Südtiroler Holzvermarktung kaum relevant ist.

Anschließend trafen sich die Teilnehmer wieder am Sportplatz „Telfen“ von wo es zum Restaurant „Zum Woscht“ nach Seis weiterging. Bei einem köstlichen Mittagessen in geselliger Runde wurde der gemeinsame Tag abgeschlossen.

Vorträge

Forstliche Diplomarbeiten

Der Südtiroler Forstverein organisierte am 22. November 2013 in Klausen eine Vortragsreihe über forstliche Diplomarbeiten, die von Südtiroler Studenten zu aktuellen Südtiroler Themen ausgearbeitet wurden.

Bericht: Christoph Hintner und Helmuth Oberkofler

Mit dieser Veranstaltung sollte jungen Absolventen die Möglichkeit geboten werden, ihre Diplomarbeiten einem größeren Publikum vorzustellen. Dabei wurden vier Diplomarbeiten vorgestellt.

Durchforstungseingriffe auf den Weiserflächen der Forstschule Latemar
Anna Pichler, Naturschutzanwaltschaft Vorarlberg



Durchforstungsübung im Latemarwald

Anna Pichler aus Deutschnofen hat im Zuge ihrer Diplomarbeit Durchforstungsweiserflächen im Latemarwald eingerichtet. Die sieben Weiserflächen befinden sich in der Nähe der Forstschule Latemar und können somit auch für den Unterricht in der Forstschule genutzt werden.

Die Flächengröße beträgt 30 x 30 m, was 900 m² entspricht. Alle Bäume auf den Weiserflächen wurden nummeriert und koordinativ erfasst. Neben den wichtigsten holzmesskundlichen Daten wurden auch Stabilitäts- und Qualitätsmerkmale angesprochen. Die Flächen wurden jeweils paarweise unter ähnlichen Wuchsbedingungen und auf annähernd gleichen Standorten angelegt. Von jedem Flächenpaar wurde auf jeweils einer Fläche ein Durchforstungseingriff umgesetzt. Diese umgesetzten Flächen dienen in Zukunft als Dauerbeobachtungsflächen, auf denen die Effizienz des gewählten Durchforstungseingriffes langfristig beobachtet werden kann.

Die zweite Fläche von jedem Flächenpaar hingegen dient als Übungsfläche für waldbauliche Weiterbildungsveranstaltungen.

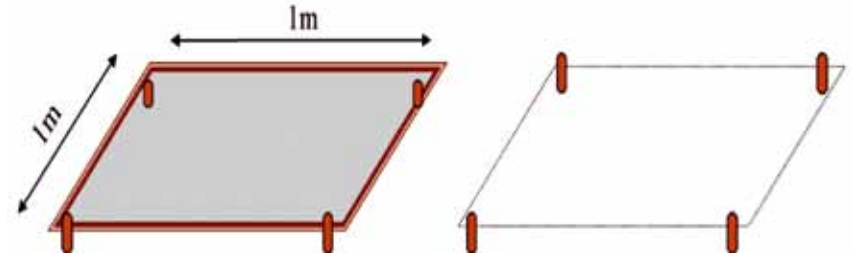
Anna Pichler hat im Rahmen ihrer Diplomarbeit auch den von der Universität für Bodenkultur entwickelten Wachstumssimulator „Moses“ an die Latemarverhältnisse angepasst. Mit diesem Simulator können Durchforstungen analysiert und die Entwicklung des Bestandes nach der Durchforstung simuliert werden. Seit der Einrichtung der Weiserflächen wurden bereits viele Durchforstungsübungen mit den verschiedenen Försterkursen abgehalten.

Die Weißtanne und ihre Verjüngungssituation im Hohepustertal

Stefan Feichter, Forststation Sand in Taufers

Stefan Feichter von der Forststation Sand in Taufers analysierte in seiner Diplomarbeit die Verjüngungssituation der Tanne in Hohepustertal. Dabei hat er neben vielen Stichprobenpunkten (Transekte) auch 20 Dauerbeobachtungsflächen angelegt, wo er über einen Zeitraum von 5 Jahren die Entwicklung der Tannensämlinge beobachtet hat. Die Erhebungen haben gezeigt, dass auf den Flächen, die nicht mit einem Zaun geschützt waren mehr als 50% der Sämlinge ausgefallen sind. Auf den geschützten Flächen hingegen sind 17% der Sämlinge ausgefallen. Das lässt den Rückschluss zu, dass ca. 37% des Ausfalles auf das Wild zurückzuführen ist (wildbedingte Mortalität).

Stefan Feichter beobachtete, dass die in der Waldtypisierung geforderten Baumartenanteile der Tanne in den heutigen Beständen noch erreicht werden. Auch das Naturverjüngungspotential der Tanne ist ausreichend, wobei



Dauerbeobachtungsflächen

es sich beim Erhebungsgebiet um sehr gute Tannenstandorte handelt. Es hat sich auch gezeigt, dass der Einfluss des Wildes besonders im Sämlingsstadium sehr hoch ist und zu einem Ausfall von 37% der Sämlinge führt. Aber auch im Aufwuchsstadium der Tanne liegt die Leittrieb-Verbissintensität über dem kritischen Verbiss von 16%. Ab diesem kritischen Verbiss ist mit einer deutlich höheren Mortalität der Tannen-Verjüngung zu rechnen.

Feichter kommt bei seiner Diplomarbeit zum Ergebnis, dass sich die Tanne im Untersuchungsgebiet auch noch in Zukunft verjüngen, der Anteil der Tanne in den Beständen aber zurückgehen wird.

Im Zuge seiner Erhebung hat sich auch gezeigt, dass mit zunehmender Entfernung von Winterfütterungen die Verbissintensität an der Tannenverjüngung abnimmt. Deshalb regt Feichter an, auf Winterfütterungen zu verzichten, damit sich die Wildbestände gleichmäßiger auf das gesamte Gebiet verteilen.

Neben dem Wild ist aber auch der richtige Waldbau für die Tannenverjüngung wichtig. Damit sich die Tanne wohl fühlt, braucht sie eine tannenfremdliche Waldbewirtschaftung. Dazu gehören ein stufiger Waldaufbau, lange Verjüngungszeiträume, kleinflächige Verjüngungsverfahren und kein Verjüngungsdruck.

Waldbauliche Analyse von Eichenmischwäldern in Südtirol

Roman Spechtenhauser, Forststation Latsch

Ausgehend von den wissenschaftlichen Erhebungen, Analysen und Diskussionen hat der diplomierte Masterabgänger versucht, ein Behandlungs- und Wertleistungskonzept für die Eiche zu erstellen.

Es hat sich zwar gezeigt, dass die erhobenen Untersuchungsgebiete in Südtirol keine besonders prädestinierten Eichenwerthölzer je hervorbringen werden, die mit solchen in Deutschland oder Ungarn vergleichbar sind -

dazu fehlen die klimatisch und vor allem allgemein standörtlichen Voraussetzungen. Aber es hat sich auch gezeigt, dass die Eiche auf den potentiellen Standorten auch hier in Südtirol entsprechende Wuchsleistungen mit mittleren Qualitäten erbringen kann.

Laubgehölze werden von vielen immer noch als lästige Beimischung, als Standortsverschwendung oder gar als Unkraut gesehen; nicht rentabel und am Markt nicht gern gesehen. Diesem Unglauben kann man mit solchen Arbeiten begegnen. Es wurde einmal deutlich gemacht, dass es auch in Südtirol Eichenbestände gibt und dass diese, wenn man sie ordentlich mit entsprechenden Maßnahmen bewirtschaftet, auch wertholztauglich sein können.

Wir Südtiroler leben in einem Nadelholzgroßareal und scheinen davon nicht genug zu bekommen!! Doch was passiert? Die Laubgehölze drängen unaufhaltsam in das derzeit optimale Verbreitungsgebiet der Nadelhölzer herein. Spuren dieser Entwicklung bekommt man schon deutlich zu Gesicht, zum Beispiel:



- Abgeholzte Waldränder, wo sich Pappel, Birke, Weiden und verschiedene Sträucher ansamen und entwickeln.
- In der Vornutzung aufgelichtete Fichten-Tannenbestände oder auch Fichten-Lärchenbestände, wo ebenfalls verschiedene Laubhölzer einen ansehnlichen Anteil des freigewordenen Raumes sofort beanspruchen und besetzen.

- Zurückgeschnittene Nadelhölzer bei Weideverbesserungsmaßnahmen. Auch dort sieht man den Laubholzanteil anwachsen.
- Speziell in Dorf- und Stadtnähe, im urbanen Gebiet, oder auch im landwirtschaftlich genutzten Bereich, wo Nadelbäume entnommen wurden oder klimatischen Ereignissen zum Opfer fielen (Schnee, Wind), überall dort kommen Laubgehölze vermehrt auf.

Diese Entwicklung kann nicht übergangen oder gestoppt werden. Sie ist da! Einmal waldbaulich bedingt, oder auch aufgrund von klimatischen Veränderungen (es wird wärmer!?). Wir müssen mit höheren Laubholzanteilen umzugehen lernen. Die Laubholzbestände sollen, auch wenn sie derzeit nur einen mickrigen Anteil ausmachen, nicht zuletzt im Sinne der Biodiversität erhalten, gepflegt und in den Prozess der Bewirtschaftung eingebaut werden. Als Anstoß dienen da von der ökonomischen Seite Festmeterpreise bei internationalen Holzversteigerungen, die bis zu 10.000 Euro reichen.

Wie durchlässig ist Südtirol für wandernde Wildtiere?

Kathrin Eisenstecken, Amt für Jagd und Fischerei

Im Jahre 2012 sind auf Südtirols Straßen gezählte 750 Stück Hochwild durch Fahrzeugkollisionen umgekommen. Dabei handelt es sich um 650 Rehe und um 95 Stück Rotwild. Zudem geht man bei diesen Daten noch von einer sehr hohen Dunkelziffer aus, die nahezu von einer doppelten Mortalitätsrate spricht.

Die Folgen von solchen Unfällen können fatal sein. Neben dem Unfalltod des Wildtieres und sehr hohen Sachschäden am Fahrzeug, verlieren auch Menschen das Leben oder tragen oft schwere Verletzungen davon. Versicherungstechnisch haben die Geschädigten meistens das Nachsehen.

Im Zuge einer Masterarbeit hat Kathrin Eisenstecken diese Problematik etwas näher unter die Lupe genommen. Dabei wurden wichtige Erkenntnisse und Hinweise zur Reduktion derartiger Unfälle gewonnen.

Allgemein konnte bei den Untersuchungen bestätigt werden, dass die Unfallhäufigkeit mit Wildtieren zunimmt, je höher die Wilddichte ist und je mehr der Lebensraum des Wildes durch künstliche Barrieren zerschnitten ist. Untersucht wurde auch die derzeitigen vorhandenen Wildquerungsmöglichkeiten an unserem Straßennetz bzw. wie man diesen barrierefreien Wechsel der Wildtiere verbessern könnte. Wenn man bedenkt, dass man auch bei Wasserableitungen im Zuge von Errichtung von Kraftwerken so genannte Fischleitern errichtet um die entstandenen Barrieren zu verringern, muss so etwas auch für die Wildtiere möglich sein, bzw. es müssen entsprechende Verbesserungen forciert werden.

Obwohl es vom Gesetzgeber derzeit keine Richtlinien zur Errichtung von Wildquerungsmöglichkeiten bzw. Korridoren gibt, sollte trotzdem bei der weiteren Zersiedelung und Zerschneidung von Lebensräumen des Wildes darauf geachtet werden, dass solche Baumaßnahmen, wie Unter- und Überführungen, vorgesehen und errichtet werden. Bei bestehenden Verkehrsanlagen sollte überlegt werden, Querungen nachträglich einzubauen.

Neben baulichen Maßnahmen sollten auch andere Vorkehrungen getroffen werden, wie das Aufstellen von Wildwarnreflektoren oder das Anbringen von akustischen Reflektoren an den Straßenrändern. Weiters hoch im Kurs stehen auch das Aufstellen von Warntafeln, Plakate und Infrarotsysteme.

Eine solche Maßnahme könnte sehr kurzfristig umgesetzt werden, was auch vom finanziellen Aspekt tragbar wäre.

Zu guter Letzt kann das Wild mittels Zäunen entsprechend gelenkt werden. Dabei kommen Wild- oder auch so genannte Duftzäune zum Einsatz.

Auch dem Fahrzeuglenker sollte bewusst gemacht werden, dass eine verminderte Fahrgeschwindigkeit im Falle eines Wildunfalles das Schadausmaß ganz wesentlich verringert. Im Bereich von Wildwechseln lauert ständig Gefahr. Eine aktive und konzentrierte Lenkung des Fahrzeugs ist die Basis, die Grundbedingung, um auf plötzliche Vorkommnisse oder Ereignisse im Verkehr besser reagieren zu können. Der Gewöhnungseffekt darf keine Chance haben!!



Geschäftsführer Christoph Hintner und Vizepräsident Mario Broll mit den Referenten in Klausen.

Lehrfahrt

Lehrfahrt zur ARGE Tagung in Bad Reichenhall/ Bayern vom 27. – 29. Juni 2013

Zur Fachtagung unter dem Motto „Nachhaltige Forstwirtschaft im Hochgebirge“ lud der Bayerische Forstverein in die Kurstadt Bad Reichenhall im südöstlichsten Winkel Deutschlands.

Bericht: Andreas Munter

Der erste Veranstaltungstag war geprägt von Referaten und spezifischen Themen rund um den Schutz des Bergwaldes. Im alten Königlichen Kurhaus von Bad Reichenhall hatten sich dazu mehr als 300 Teilnehmer aus den Nachbarländern und sogar aus Finnland eingefunden.

Bergwald auf den Klimawandel vorbereiten

Die politischen Vertreter forderten die Forstdienste und Waldbesitzer aller Alpenländer auf, den Bergwald auf die klimatischen Herausforderungen



Die Fischunkelalm

vorzubereiten, denn nach Prognosen von Experten wird sich der Klimawandel besonders stark auf die Alpenregionen auswirken. Es wird mit einer doppelt so hohen Erwärmung wie im Flachland und häufigeren Extremwetterereignissen wie Starkregen, Felsstürzen oder Murenabgängen gerechnet werden müssen. Dabei wurde besonders auf die effiziente Verjüngung und Pflege des Bergwaldes verwiesen, deren Erfolg natürlich von der Gewichtung aller konkurrierenden Interessen wie Tourismus, Freizeitaktivitäten und Trendsportarten, Jagd... abhängen wird. Mit dem Erhalt der Schutzfunktionen kann präventiv vieles verhindert werden, was nachher teuer korrigiert werden muss, wobei besonders auf das kürzlich erfolgte Hochwasserereignis in Österreich und Deutschland verwiesen wurde. Um den vielen Ansprüchen gerecht zu werden, braucht der Bergwald ein Naturraummanagement, in dem länderübergreifend Strategien und Konzepte erarbeitet und der Stellenwert des Bergwaldes in der Politik verankert und gestärkt werden muss. Sprichwörtlich meinte ein Politiker: „Ohne Bergwald geht's bergab“.

Exkursionen zum Thema Wildmanagement

Am zweiten Tag ging es dann hinaus in verschiedene Gebiete der Region und ins benachbarte Pinzgau (A), um in 14 geführten Exkursionen die vielfältigen Themen rund um die Forstwirtschaft im Hochgebirge zu vertiefen. Dabei stießen besonders die Exkursionen „Bergwaldbewirtschaftung nach Sturm und Käfer, Aufforstung und Wildmanagement“ und „Jagd ist Waldbau“ auf großes Interesse. Der Tenor dieser beiden Exkursionen war unmissverständlich die konsequente jagdliche Bewirtschaftung der erhöhten Wildbestände. Das jagdliche Rahmenprogramm der Bayerischen Staatsforste sieht die Umsetzung der waldbaulichen Ziele und die Schaffung einer zukunftsfähigen Waldverjüngung vor. Das geht in verbissbelasteten wie sturmgebeutelten Bergwaldregionen soweit, dass nicht mehr nur durch Regulierung, sondern durch konsequente Reduktion bis hin zu Verdrängung (Jagddruckerhöhung) und Totalabschuss der Wildbestände die Bergwaldverjüngung in Form eines standorttypischen Mischwaldes gefördert werden kann. Verwundert schauten die Exkursionsteilnehmer, als ein Referent sogar von verprügelten Berufsjägern in Gasthäusern im Pinzgau erzählte, nur weil sie den Auftrag der konsequenten Wildreduktion erfüllten... Die Ursache war wohl mangelnde Einbindung der Öffentlichkeit und falsch gemeinter Tierschutz.



Exkursion im Rahmen der Forsttagung

Königssee und Berchtesgaden

Am dritten Tag stand der Besuch des Königssees im Berchtesgadener Land auf dem Programm. Ein Natur- und Umweltreferent des Deutschen Alpenvereins begleitete uns während der Schifffahrt und Wanderung zur Fischunkelalm im wunderschönen Nationalpark, und erklärte den Teilnehmern das Nationalparkmanagement. Der einzige Alpen-Nationalpark Deutschlands hat sich viele Aufgaben gestellt. Im Vordergrund steht grundsätzlich der Schutz der Natur. Dabei tritt der Mensch in den Hintergrund, um „Natur Natur sein zu lassen“. So bleiben die im Talchluss braun-grau leuchtenden, vom Käfer befallenen Fichtenbestände in der so genannten Kernzone komplett unbehandelt, bis dass der natürliche Umbau vom Fichtenwald zum Naturwald erfolgt ist. In den Randzonen (Grenzgebiet zu anderen Waldbesitzern) soll durch Auffichtung des Altbestandes und Pflanzung junger Bäume nach und nach ein Bergmischwald aus Fichte, Tanne, Buche und Bergahorn, in höheren Lagen mit Lärche, entstehen.

Auch der Tourismus zählt zu den Aufgaben des Nationalparks: Das bewusste Erleben der Natur mit allen Sinnen, das Beobachten natürlicher



St. Bartholomä am Königssee

Vorgänge und das Aufzeigen der Auswirkungen menschlicher Eingriffe soll vor Augen geführt werden. Ebenfalls zu den Aufgaben des Nationalparks zählt die Umwelterziehung, sowie die Aus- und Weiterbildung.

Die (damals königliche) Jagd hatte ebenso über lange Zeit hinweg Tradition im Gebiet des heutigen Nationalparks. Die Wildbestände wurden sehr hoch gehalten. Heute hingegen versucht man, mit von Jagdprofis ganz genau geplanten und ausgeführten Bewegungsjagden vor allem das Rotwild auf das rechte Maß zu bringen. Da auch im Nationalpark geeignete Wintereinstände fehlen, wird mit gezielter Winterfütterung die Verbiss- und Schälbelastung abgefedert.

Abgerundet wurde unsere Exkursion bei einem gemütlichen Mittagessen im weltbekannten St. Bartholomä am Königssee, ein Ort wo täglich um die 5.000 Nationalparkbesucher vorbeikommen.

Auf der Heimfahrt über das „Kleine deutsche Eck“ nach Südtirol konnten wir entlang der bewaldeten Talhänge öfters Murenabbrüche und überschwemmte Talböden beobachten, hervorgerufen von den extremen Niederschlagsmengen im Frühjahr, was uns einmal mehr die Bedeutung der Bergwälder im Alpenraum bewusst machte.

Lehrfahrt

Zweittageslehrfahrt nach Sand in Taufers

Auch heuer organisierte der Südtiroler Forstverein wieder eine 2-Tages-Lehrfahrt. Als Ziel wurde Sand in Taufers im Pustertal ausgesucht. Der Termin war nicht wie üblich das erste Wochenende im Juli sondern der zweite Freitag - Samstag im September.

Bericht: Forststation Sand in Taufers

Die Terminverschiebung kam zustande, weil sich der Forstverein Ende Juni bei der internationalen Forsttagung in Bad Reichenhall (Bayern) beteiligte. Leider nahmen dadurch weniger Teilnehmer aus dem Vinschgau an dieser Veranstaltung teil, möglicherweise wegen der Apfelernte oder vielleicht sind die Vinschger etwas abergläubischer als die restliche Südtiroler Bevölkerung, denn der Anreisetag war Freitag der 13.!



Wintereinbruch statt Bergpanorama

Trotzdem fanden sich über 100 Mitglieder in Sand in Taufers bei der Talstation der Speikbodenbahn ein, um die zwei Tage gemeinsam zu verbringen. Zuerst wurden alle zu einer Jause eingeladen, bevor es, eingeteilt in drei Gruppen, mit der Bahn ins verschneite Hochgebirge ging. An der Bergstation des Sonnkclarlifts, wo man normalerweise im Herbst von einem grandiosen Bergpanorama begrüßt wird, wurden nur die Vorboten des Winters angetroffen: kalter Wind, diffuses Licht und leichter Schneefall. Trotz dieser Wetterkapriolen hielten fast alle Teilnehmer am geplanten Programm fest.

Die Gruppe mit der längsten Gehzeit startete als erste entlang des Kellerbauerweges. Dieser war trotz der Schneeeauflage gut und sicher begehbar. Nach 2 Stunden erreichte die Gruppe das Gornerjoch. Kurz vorher galt es, an der Gedenktafel von Dr. Ernst Holzer für eine Gedenkminute innezuhalten. Der ehemalige Amtsdirektor vom F.I. Bruneck war vor 14 Jahren genau hier am Kellerbauerweg während eines Lokalausenscheines verstorben.

Der Abstieg vom Gornerjoch führte über die alte Militärstraße zur Pircheralm in Weissenbach, wo das Mittagessen in gemütlicher Runde eingenommen wurde. Nachdem gar einige Volkslieder erklingen und der Wein ausgetrunken war, machte man sich auf zum Abstieg nach Weissenbach.



Von dort wurden die Teilnehmer wieder zur Talstation der Speikbodenbahn gebracht, wo sich alle drei Gruppen trafen, um anschließend auf 4 Beherbergungsbetriebe in Sand in Taufers aufgeteilt zu werden.

Die zweite Gruppe, die aus 45 wanderlustigen und wetterfesten Forstvereinila bestand, folgte den Spuren der vor ihr gestarteten Gruppe bis zum Mühlwalder Jöchl. Dort zweigte sie vom Kellerbauerweg ab und stiegen über den neu sanierten Wanderweg zur Weizgruberalm hinab. Großes Lob erntete das dort aufgetischte Mittagessen. Die Wahl fiel schwer: „Iss i no an Pressa odo probier i no amol an Speckknödl“. Nach der zünftigen „Knödelpartie“ ging es weiter zur Treieralm. Die Sicht bessert sich etwas und man konnte gut die großen Windwurfflächen auf der „Mühlwalder Schattseite“ aus den Jahren 2010 und 2011 sehen. Gleichzeitig wurden die gut instand gesetzten bzw. neu errichteten Wanderwege besichtigt, welche von der Liftgesellschaft in Eigenregie durchgeführt wurden. Sie sind ein gutes Beispiel, dass Schiliftgesellschaften auch dem landschaftsliebenden Wanderer ein angemessenes Angebot bieten können. Mit der Liftfahrt zur Talstation Speikboden endete der schöne Ausflug.

In Erinnerung bleibt sicher auch der Spruch unserer zwei rüstigen Teilnehmer aus der Meraner Gegend. Auf die Frage hin, was man tun muss, um so fit zu bleiben, meinten sie „Man derf lei nia lugg lossn.“



Die gemütlichste Gruppe begnügte sich mit dem Abstieg vom Sonnklar zum Treiersee und zur Treieralm. Dort wurde etwas gefachsimpelt, um später wieder den Rückweg zur Bergstation anzutreten.

Abendprogramm mit Vorträgen und Verkostung von Pustertaler Köstlichkeiten

Das Abendprogramm, welches von allen Teilnehmern besucht wurde, fand im Bürgersaal von Sand in Taufers statt. Der Geschäftsführer des Forstvereines Dr. Christoph Hintner begrüßte offiziell alle Teilnehmer. Anschließend wurde das Wort an Dr. Silvester Regele, dem Amtsdirektor des Forstinspektorates Bruneck weitergegeben. Dr. Regele trug in anschaulicher Art und Weise die Besonderheiten im Forstbezirk Bruneck und insbesondere der Forststation Sand in Taufers vor. Er berichtete über die zunehmenden Holzeinschläge, neue Holzernettechniken, die Erschließung von entlegenen Höfen und über die Naturgewalten, die im beaufsichtigten Gebiet immer wieder zu beobachten sind, z.B. bei Lawinenabgängen oder bei der Mure im Gadertal.

Anschließend stellte Lambert Weitlaner, Landwirt in Ahornach, seinen Betrieb vor. Er beschrieb, wie es dazu kam, dass er eine Hofkäserei errichtete und wie er vom Zuerwerb- zum Vollerwerbsbauer wurde. Dabei sprach er die Vorteile eines Vollerwerbsbauers an. Er hofft, dass in Zukunft mehr Bauern „neue Wege“ gehen, da seiner Meinung nach in unserem Land noch großes Potenzial in der Vermarktung heimischer Produkte steckt. Nach dem Vortrag über die einheimischen Käseprodukte, begaben wir uns zum gemeinsamen Abendessen, wo vorwiegend lokale Speisen verzehrt wurden, vom Ahrntaler Graukäse bis zu den Puschttrer Kartoffeln.

Zweiter Wandertag am Samstag

Nach einem ausgiebigen Frühstück und gut ausgerüstet startete die Gruppe C am Samstag die Wanderung in Weissenbach, begleitet von den Förstern Werner und Stefan. Bereits nach gut zweieinhalb Stunden erreichte man die 2420 m hoch gelegene Chemnitzer Schutzhütte in den Zillertaleralpen. Der Blick auf die bekannten Gletscher Weißzint und Großer Möseler blieb uns leider verwehrt.

Nach einem zünftigen Mittagessen ging die Wanderung über den bekannten Kellerbauerhöhenweg weiter, vorbei am schönen Tristensee zum Lappacher Jöchl. Ab hier ging es nur mehr bergab, zum Teil recht steil, zu den Seeberg- und Astalmen. Anschließend über einen Waldsteig nach

Lappach, wo man noch eine Holzschlägerung im steilem Schutzwald betrachten konnte, welche letztes Jahr mittels Seilbahn durchgeführt wurde.

Nach fast 20 Kilometern Fußwanderung und vielen zurückgelegten Höhenmetern erreichten alle Teilnehmer gesund und zufrieden das Dorf Lappach im Mühlwaldertal. Jetzt ging es zusammen mit der anderen Gruppe wieder zurück nach Sand in Taufers.

Bei relativ guten Wetterbedingungen wanderten etwa 50 Teilnehmer der Gruppe B die „Zösenrunde“ im hinteren Lappach im Mühlwaldertal. Zuerst über einen Forstweg, dann über einen Wandersteig führte die Route vorbei an Wald und Almflächen der Zösenberger Alminteressentschaft bis hinauf zum „Eggespitz“ (2100 m Höhe). Von hier aus hatte man einen guten Überblick über die Entstrauchungsarbeiten, die auf der Almfläche durchgeführt wurden. Diese Verbesserungsarbeiten wurden mittels Mulcher, der auf einem Bagger montiert war, durchgeführt. Insgesamt wurden im Jahr 2012 so an die 20 ha Weidefläche wiedergewonnen. Im Zuge dieses Almverbesserungsprojektes wurden auch mehrere Zäune erneuert, Wasserstellen für das Weidevieh und Viehtriebswege errichtet. In Begleitung einer kleinen Herde von Pferden ging es dann abwärts in einer weiten Schleife um das Almgebiet herum, mit Blick Richtung Neves Staussee, Zillertaler Hauptkamm und Pfunderer Berge. Nach dem Mittagessen bei der Jausenstation Bergmeister wurde noch der Themenweg „Kraft des Wassers“ in der Lappacher Klamm begangen.



Die gemütlichste Gruppe durfte etwas länger die Wärme des Bettes genießen, denn diese startete erst eine Stunde später nach Luttach. Dabei bildete die Besichtigung eines Bienenstandes, eine Honigverkostung, sowie eine ausführliche Vorstellung des Imkerberufes den ersten Programmpunkt des Tages. Hubert Hofer und Josef Seeber fungierten dabei als Bienenexperten. Anschließend besichtigte die Gruppe das Krippenmuseum Maranatha. Beeindruckt von der Vielfalt, sowie der kompetenten und herzlichen Führung durch das Museum begab man sich zu Mittag ins nahe gelegene Restaurant Almdiele. Dort konnte jeder seinen Hunger und Durst stillen und gar einige ließen es sich nicht nehmen, vor dem Aufbruch zur Wanderung noch ein „Watterle“ zu machen. Über den attraktiven Rad- und Wanderweg entlang der Ahr ging es nun Richtung Sand in Taufers. Auf halber Strecke konnte ein Abstecher zu dem als Naturdenkmal ausgewiesenen Wasserfall am Pojerbach gemacht werden. In Sand in Taufers angekommen blieb dann auch noch Zeit, das Naturparkhaus im Dorf anzuschauen. Die dort ausgestellten Bilder und gezeigten Informationsfilme gaben allen noch einmal einen Eindruck davon, was man bei schönem Wetter an beeindruckender Landschaft hätte bestaunen können.

Der Wandertag endete dann für alle drei Gruppen beim Hotel Tubris in Sand in Taufers. Dort erfolgte noch die offizielle Verabschiedung aller Teilnehmer durch den Geschäftsführer Christoph Hintner. Er bedankte sich bei den Organisatoren und wünschte allen Teilnehmern eine gute Heimreise.



Auf dem Eggspitzl

Sport

34. Forstlicher Ski- und Rodeltag in Welschnofen – Carezza

Ein Waschküchenwetter wie es im Buche steht... und trotzdem ließen sich 92 Teilnehmer nicht davon abhalten, am Ski- und Rodeltag des Südtiroler Forstvereines im Skigebiet Karerpass teil zu nehmen.

Bericht: Elisabeth Hofmann

Gut gelaunt und tapfer ging es über die ansonsten recht schöne, aber diesmal eher nasse Rodelpiste ins Ziel.

Der Riesentorlauf war spannend bis zuletzt! Unser „Speaker“ Dr. Paul Profanter begleitete auf seiner gekonnt, witzig, aufmunternden Weise jeden Teilnehmer mit passenden Bemerkungen ins Ziel, wo die Gruppe fachsimplender Rennläufer immer größer wurde, bis der Letzte im Ziel war.





Zum Glück gab es trotz schlechter Sicht und einiger Ausfälle keine Verletzten. Den Schnaps brauchten dann wohl alle um die Erkältungsviren zu bekämpfen.....

Die Preisverteilung im „Castello“, war wie immer spannend und unterhaltend bis zuletzt.

Schön war es auch, wieder unseren ältesten Teilnehmer Herrn Karlegger Max (geb. 1929 - im Bild oben) zu beehren.

Zufriedene, glückliche Gesichter waren der Lohn für die Veranstalter und Ansporn für den nächsten Ski- und Rodeltag!



Die schönsten Bilder vom Tag finden Sie in der Bildergalerie www.forstverein.it



34. Forstlicher Skitag 2013 – Ergebnisse

Rodeln

Damen		Herren 1929 - 1960	
1	GOLLER Marianne St. Ulrich	1	LEITNER Franz Pfunders
2	WIELAND Marlies Sarntal	2	AUGSCHÖLL Helmuth Villnöss
3	HOFMANN Elisabeth Welsberg	3	MOSER Johann Welsberg
4	HEISS Gertraud Sarntal	4	GOLLER Hans St. Ulrich
		5	GRUBER Alois Welsberg
Herren 1961 - 1985		6	UNTERBERGER Herbert Bruneck
1	AMHOF Stefan Sexten	7	MARZONER Albert Sarntal
2	OBERSTEINER Stefan Welsberg	8	Marchesini Ivo Welsberg
3	BAUMGARTNER Michael Ritten		
4	RAUTER Johann Villnöss		

Riesentorlauf

Damen 1973 und älter		Damen 1974 und jünger	
1	PROFANTER Evi Brixen	1	LIGAZZOLO Giulia Jenesien
2	LÖSCH Christine Ulten		
3	GAZZINI Emanuela Bozen		
4	LINKE Gertraud Ritten	Kinder	
5	PLUNGER Olga Gufidaun	1	GAZZINI Gaia Bozen
6	VIDESOTT Verena Lana	2	KUNTNER Hannes Meran
7	SCHENK Waltraud Gufidaun	3	VILUCCHI Alex Sarntal
8	AGOSTINI Dolores Deutschnofen	4	KUNTNER Alexander Meran
9	MELLY Yuliana Meran	5	GAZZINI Gianluca Bozen
Herren 1943 und älter		Herren 1944 - 1948	
1	GAMPER Florian Ritten	1	GAMPER Konrad Ritten
2	MESSNER Josef Vilpian	2	HOLZNER Walter Ulten
3	UNTERHOLZNER Juliu Ulten	3	BAMHACKL Alfons Aldein
4	LEITER Ernst Lana	4	KALSER Franz Aldein
5	PERATHONER Johann Seis	5	LÖSCH Valentin Ulten
6	DALDOSS Hartmann Seis	6	KRÖSS Helmuth Sarntal
7	KARLEGGER Max Passeier	7	GRUBER Erwin Latsch
		8	TRIENTACHER Johann Sarntal

Herren 1949 - 1953		Herren 1954 - 1963	
1	PICHLER Josef Eggen	1	HOFER Walter Steinhaus
2	GATTERER Engelbert Mühlbach	2	VILUCCHI Walter Sarntal
3	KESSLER Peter St. Felix	3	HOFER Josef Steinhaus
4	GAMPER Christian Ritten	4	KLOTZ Andreas St. Pankraz
5	MOSER Johann Welsberg	5	STAUDER Konrad Sarntal
6	AUGSCHÖLL Helmuth Villnöss	6	GRUBER Alois Welsberg
7	LAMPRECHT Sepp Ritten	7	EISATH Rainer Eggen
8	PROFUNSER Erwin Ritten	8	PLUNGER Engelbert Gufidaun
9	MARZONER Albert Sarntal	9	STUEFER Blasius Sarntal
10	PLONER Arthur Passeier	10	MARCHESINI Ivo Welsberg
11	HOHENEGGER Johann Schlanders	11	HÖRBBST Martin Welschnofen
		12	KIRCHER Sepp Latsch
Herren 1964 - 1973		Herren 1974 - 1983	
1	LEITNER Reinhard Brixen	1	PARDELLER Bernd Welschnofen
2	GAZZINI Guido Bozen	2	SCHÖLZHORN Ulrich Sterzing
3	AMHOF Stefan Sexten	3	WOLFSGRUBER Werner Steinhaus
4	PIRCHER Konrad 1 Ulten	4	KRAPF Hans Villnöss
5	BRANDELLI Bruno Sterzing		
6	KUNTNER Gregor Meran	Herren 1984 - 1988	
7	OBERSTEINER Stefan Welsberg	1	REGELE Michael Ritten
8	STABINGER Georg Welsberg		
9	GRUBER Rudi St. Pankraz	Herren 1989 und jünger	
10	RAUTER Johann Villnöss	1	GRUBER Daniel St. Pankraz
11	GRUBER Josef Welsberg	2	DALVAI Armin Altrei
12	GALLMETZER Hermann Deutschnofen	3	HOPFGARTNER Patrik Steinhaus
13	OBERHOLLENZER Nikol. Brixen		
14	TSCHURTSCHENTH. Egon Innichen		
15	VIEIDER Günther Brixen		



Sport

45. EFNS in Delnice/Mrkopalj – Kroatien

Mit etwas Bauchweh und Unbehagen waren vor drei Jahren die 45. Europäischen Forstlichen Nordischen Schiwettkämpfe an Delnice in Kroatien vergeben worden. Der ständige Schneemangel in den letzten Jahren in dieser Region goss zudem noch Wasser auf die Mühlen der Skeptiker. Doch es kam ganz anders.

Bericht: Heinrich Schwingshackl

Selten zuvor konnten wir unsere Wettkämpfe bei so viel Schnee und somit in einer zauberhaften Winterlandschaft austragen.

Zusammen mit den Kollegen aus Friuli Venezia Giulia hatten wir 35 Teilnehmer des Südtiroler Forstvereines in der Nähe von Delnice eine Pension bezogen.



Außerordentlich viel Schnee

Zu den Langlaufrennen mussten wir ca. 25 km bzw. 45 Minuten in ein Hochtal auf 1.150 Meter Seehöhe hinauffahren und dabei benötigten wir die ganze Woche über Schneeketten, da alle Tage bis zu 20 cm Neuschnee fielen oder der Wind die Fahrbahn zuwehte. Selbst auf der Heimreise konnte unser Buslenker Thomas auf die Schneeketten erst kurz vor Rijeka verzichten, nachdem er eine Stunde lang auf der Autobahn damit unterwegs gewesen war. Selbst am Strand lagen am Samstag ca. 20 cm Neuschnee und eigentlich wäre ein Schilanglaufen am Adriastrand ein einmaliges Erlebnis gewesen.

40 Mitglieder des Südtiroler Forstvereines hatten sich zu den 45. EFNS in Kroatien angemeldet. 5 Teilnehmer mussten in letzter Minute aus persönlichen Gründen leider passen. Doch mit immerhin 35 Sportlern war Südtirol die zahlenmäßig stärkste Gruppe unter den zahlreichen Regionen aus 20 Ländern Europas. Insgesamt waren rund 600 Langläufer der Einladung nach Kroatien gefolgt.

Dass ein Schneechaos die Woche in Kroatien beherrschen sollte, ahnte am Sonntag, 17.2.2013, um 6.00 Uhr wohl niemand, als die ersten Südtiroler EFNS'ler in Meran den Bus bestiegen. Entlang der Strecke von Bozen bis Sexten stiegen weitere Teilnehmer zu. Weiter ging die Fahrt über den Kreuzbergpass und Passo Mauria nach Forni di Sotto, wo uns die örtlichen Kollegen mit einer kräftigen Jause überraschten. Auch die „Dableiber“ aus dem Cadore trafen auf dem Dorfplatz ein und gemeinsam wurden Erinnerungen aufgefrischt und es wurde das Versprechen gegeben, nächstes Jahr in Finnland wieder mit dabei zu sein.

Hinweisschild verschwand im Schnee

Weiter ging die Fahrt über Tolmezzo, Udine, Triest nach Rijeka, wo wir wieder auf die Autobahn auffuhren. Kurz nach Delnice verließen wir die Autobahn und peilten unsere Pension an. Als wir nach einstündiger Fahrt auf tief verschneiter und immer enger werdender Bergstraße immer noch nicht am Ziel waren, nahm Sepp mit dem Vermieter Kontakt auf. Dieser holte uns mit seinem Jeep ein und begleitete uns nach einem waghalsigen Wendemanöver zu unserer Unterkunft. Wir waren nämlich an den Hinweisschildern vorbeigefahren, da diese von den bis zu 1,5 Meter hohen Schneewänden verdeckt waren.

Exkursion zu den Plitvicer Seen und zur Insel Krk

Am Montag standen verschiedene Exkursionen auf dem Programm.



Ein erheblicher Teil der Gruppe gelangte nach mehrstündiger Fahrt zum Nationalpark Plitvicer Seen.

Ein Rundgang zu den unteren Seen gab Einblick in die Wunderwelt dieser Karstgegend, die auch im Winter ihre Reize hat.

Beim Besuch der Forststation in einem malerischen Dörfchen inmitten von Wasserfällen erfuhren wir, dass für die Bewirtschaftung von 8.000 ha 1 Forstrat, 12 Förster und 8 Waldarbeiter zuständig sind.

Am Donnerstag konnten wir ebenfalls zwischen 6 verschiedenen Ausflugszielen wählen, wobei der Großteil der Gruppe sich die Bewirtschaftung der kroatischen Mittelmeerrwälder auf der Insel Krk anschaute. Ein Waldbauprofessor trug sein Wissen in englischer Sprache vor und der Förster Nenad aus Rijeka übersetzte „relativ frei“ ins Deutsche. Da auch der Professor der deutschen Sprache ein wenig mächtig war, kam es immer wieder zu interessanten Korrekturen seinerseits. Die beiden zogen eine Show ab, die in jeder Faschingsrevue gute Figur gemacht hätte. Zudem waren sich die beiden über Theorie und Praxis bei der Anwendung des Forstgesetzes recht uneinig.

Eifrige Vorbereitungen auf die Rennen

Am Dienstag stand freies Training auf dem Programm. Sofort bemerkte man, dass die Trassen schonend und sanft ins Gelände eingebettet waren und immer wieder kurze, steile Anstiege den Puls nach oben trieben. Am Schießstand suchte jeder nach jenem Gewehr, mit welchem er möglichst viele Scheiben treffen würde. Am Nachmittag und Abend herrschte dann im Wachsraum des Hotels hektisches Treiben, denn jeder versuchte, seine Schier möglichst perfekt zu wachsen.

Zwei Silbermedaillen trotz Problemen am Schießstand

Am Mittwoch, 20. Februar, für eingefleischte Tiroler ein ganz besonderer Tag, wurde es ernst: Am Vormittag wurde das Rennen im klassischen Stil und am Nachmittag im freien Stil ausgetragen. Während die Laufleistungen bei den meisten noch recht gut waren, ließ die Treffsicherheit sehr zu wünschen übrig. Andreas Hofer würde seinen berüchtigten Spruch: „Ach wie schießt Ihr schlecht!...“ wiederholt haben, denn nur Dolores traf alle fünf Scheiben. Hannes, Oskar, Manni und David hingegen drehten 5 Strafrunden. Erwähnenswert ist auch noch:

- dass Nicola vergaß, seine drei Strafrunden zu drehen und dafür 6 Strafminuten aufgebremst bekam;
- dass Michl während des Skatingrennens in die Büsche musste;
- dass Rungger Tone unter dem Namen von Lepre Ugo startete, da dieser 2 mal gemeldet war und Tone überhaupt nicht. In der Ergebnisliste findet man beide hintereinander gereiht, nur durch 0,6 Sekunden getrennt.

Im Freistilrennen gab es je eine Silbermedaille für Giulia und Stefan. Beide standen zum ersten Mal auf dem Siegerpodest. Bravo!!

Wenn wir unseren geheimen „Staatsfeiertag“ am Schießstand auch schlecht umgesetzt hatten, umso würdiger holten wir dies am Abend nach dem Essen nach. In vereinter Runde wurden die bekannten Tirolerlieder gesungen und unsere Bläser stimmten bekannte Heimatweisen an. Ich hatte nicht das Gefühl, dass sich unsere italienisch sprechenden Kollegen in unserer Gesellschaft nicht wohl fühlten.

Die Familie Konecnik aus Slowenien nahm mit vier Generationen am sportlichen Förstertreffen teil: Janez, geboren 1950; sein Vater, geboren 1927; seine Tochter Kathia, geboren 1975 und seine Enkelin, geboren 2007. Hier kann man wirklich von Försterfamilie sprechen.

Grippevirus setzte die Südtiroler außer Gefecht

Starker Schneefall und heftiger Wind machten am Freitag den Organisatoren des Staffellaufes einiges Kopfzerbrechen, sodass der Start um eine Stunde verschoben werden musste. Wir Südtiroler hatten hingegen mit einem Grippevirus zu kämpfen, das im Laufe der Woche Christian, Heinrich, Sepp, Oskar, Dino, Michl und Marco teils sogar ans Bett gefesselt hatte. So mussten im letzten Moment mehrere Staffeln umbesetzt werden. Von der Siegerstaffel 2012 der über 50 jährigen blieb nur mehr Heinrich übrig und gemeinsam mit der Neubesetzung Engelbert, Michl und Marco reichte es nur für Platz vier. Unsere erste Staffel mit Hubert, Stefan, Florian und Nicola kämpfte sich immer weiter nach vorne und belegte schlussendlich den sechsten Rang. Unsere sportlichen Damen Dolores, Andrea und Giulia landeten im Mittelfeld. Beim Staffellauf gab es leider zum ersten Mal bei EFNS einen Toten zu beklagen. Ein Kollege aus Ungarn hatte einen Herzinfarkt erlitten und verstarb noch auf der Loipe.

Traditionelles Abschlussfest musste ins Zelt verlegt werden

Starker Wind und Schneefall ließen das bereits zur Tradition gewordene gemütliche Beisammensein nach Abschluss des Staffelrennens im Freien nicht zu. Doch das Innere des Zeltes, das im Zielgelände aufgestellt worden war, erwies sich als würdiges Ersatzgelände. Wie in den letzten beiden Jahren hatte fast jede Region die besten Tropfen und Köstlichkeiten ihrer Heimat mitgebracht und stellte sie den hungrigen Mäulern kostenlos zur Verfügung. Marianne und Franz wurden nicht müde, Speck, Käse und Würste aufzuschneiden und zusammen mit einem guten Tropfen den zahlreichen Besuchern unseres Standes anzubieten. Sepp und Christian zogen durch ihr Flügelhornspiel immer wieder die Aufmerksamkeit auf sich und lockten durch ihren lauten Klang zu unserem Stand.

Die Kollegen aus dem Friuli mussten auf Wunsch von Norwegern und Schweden mehrere Male die „Montanara“ anstimmen und unserer ladinisch sprechender Kollege Tone durfte mit seiner „sera serena“ nicht fehlen. Die Stimmung im Zelt war gut, aber die weite Rückfahrt zu den Hotels ließ das gesellige Zusammensein unter Försterkollegen schon am frühen Nachmittag enden. Zwei Fragen bleiben bis zur 46. EFNS wohl unbeantwortet:

- War der Franzose, der sich am Donnerstagabend bei uns eingenistet hatte, wirklich der frühere Trainer der französischen Fußballnationalmannschaft Domenech?
- Wird es nächstes Jahr eine „Oberschnarchersuite“ mit Walther, Oskar, Hons und Pimpe geben?

Neuer Hut für die Mannschaft

Zum abschließenden Abschlussabend in Delnice erschien unsere Mannschaft geschlossen mit dem neuen schwarzen Hut, den Sepp und Hons organisiert hatten und der die ganze Woche hindurch zu einem begehrten Souvenir geworden war. Bei Musik (sehr laut und störend) und Tanz verflog der Abend im Nu und vor allem unsere „Silbernen“ wurden gebührend gefeiert.

Zum Abschluss noch ein paar Worte des Dankes. In erster Linie gilt der Dank dem Südtiroler Forstverein, der uns wie immer großzügig unterstützt hat und der Abteilung Forstwirtschaft, die uns während der Woche einen Kleinbus zum Materialtransport zur Verfügung gestellt hat. Sepp und Hons gebührt ein großes Vergeltsgott für die Organisation im Vorfeld und die ganze Woche hindurch. Auch den Privatchauffeuren, den Bläsern, den Wachsern und allen anderen, welche durch ihre aktive Mitarbeit die Woche in Kroatien zu einem unvergesslichen Erlebnis werden ließen, gilt unser aller Dank. Kameradschaft und Zusammenhalt, gegenseitiger Respekt und Weitsicht im europäischen Sinn zeichnen unsere Gruppe nun schon seit Jahren aus. Möge dies auch im kommenden Jahr dazu anspornen, möglichst zahlreich vom 17. bis 23. März in Kontiolahti - Finnland dabei zu sein.



Alpine Schutzwaldpreis 2012 – Projekt aus Südtirol nominiert

Der Alpine Schutzwaldpreis wurde von der ARGE Alpenländischer Forstvereine auch 2012 wieder als Anerkennung für beispielhafte Projekte zur Erhaltung und Verbesserung des Bergwaldes im Alpenraum und zur Sensibilisierung für die Schutzwaldthematik vergeben.

Schutzwälder sind zur Lebensraumsicherung im Alpenraum unentbehrlich und bedürfen auf Grund ihrer Bedeutung besonderer Aufmerksamkeit. Am 25. Jänner 2013 wurde im Alban-Berg-Saal der Carinthischen Musikakademie der „Alpine Schutzwaldpreis 2012“ verliehen. Insgesamt konnte diese Ehrung zum siebten Mal vorgenommen werden.

Unter den zahlreichen aus Bayern, Österreich und der Schweiz eingereichten Projekten wurde dieses Jahr auch ein Projekt aus Südtirol in der Kategorie Öffentlichkeitsarbeit für den Schutzwaldpreis nominiert und zwar das Waldtheater „Des Waldes Stimme“, das vom Forstinspektorat Meran eingereicht wurde.

Zum Jahr des Waldes 2011 gab das Forstinspektorat Meran das Waldtheater „Des Waldes Stimme“ in Auftrag. Der Südtiroler Kabarettist, Autor, Regisseur und Schauspieler Dietmar Gamper entwickelte in Zusammenarbeit mit dem Forstinspektorat und dem Hotel „vigilius mountain resort“ ein satirisch-romantisches Waldwanderermärchen



als Freilichtspektakel, in dem Botschaften rund um den Wald transportiert werden und das zum Nachdenken inspiriert. Einmal ein erfrischend anderer, sinnlicher Zugang zum Thema Wald und unser Verhältnis zur Natur: humoristisch, tragikomisch und auch grotesk.

Der Präsident des Kärntner Forstvereines, Johannes Thurn-Valsassina wies bei seiner Begrüßungsrede auf das Faktum hin, dass für funktionierende Schutzwälder kompetente Waldbewirtschafter verantwortlich seien. Deshalb muss auch der Mensch ins Zentrum gerückt werden – bei der Preisverleihung in Form der engagierten Personen, die sich in unterschiedlichsten Projekten um Belange des Schutzwaldes verdient gemacht haben.

Wie wichtig die Leistungen auch für die politischen Verantwortlichen der Alpenländer sind, zeigt die Liste der anwesenden Ehrengäste. Der Kärntner Agrarlandesrat, die Landeshauptleute von Kärnten und Südtirol, Landesrat Schwärzler aus Vorarlberg, der Tiroler Landesforstdirektor, Regierungsrätin Renate Müssner aus Liechtenstein, der Forstdirektor aus



LH Luis Durnwalder überreichte die Anerkennung in der Kategorie Öffentlichkeitsarbeit an Peter Klotz vom Forstinspektorat Meran und seine Mitarbeiter. Von links: Präsident des Südtiroler Forstvereines Josef Schmiedhofer, Forstrat Lukas Leiter, FÖ. Albert Alber, FÖ. i.R. Oswald Moser, Amtsdirektor Peter Klotz vom Forstinspektorat Meran, LH Luis Durnwalder, Ressortdirektor Heinrich Holzer und Geschäftsführer des Südtiroler Forstvereines Christoph Hintner.



Bayern, der St. Gallerer Kantonsoberrichter und der Präsident von Graubünden Wald konnten zur Verleihung begrüßt werden.

„Wald ist zur Lebensraumsicherung unentbehrlich, die Schutzwirkung ist gerade im Hinblick auf Katastrophen von enorm steigender Bedeutung, wenn man bedenkt, welche Folgen sich aus Lawinenabgängen oder Hangrutschungen ergeben können“, sagte Landesrat Waldner in seinem Eröffnungsstatement. Durch die Preisverleihung könnten jene Personen vor den Vorhang geholt werden, die sich um die geregelte Bewirtschaftung dieser sensiblen Waldbereiche verdient gemacht haben. Landesrat Waldner ließ es sich nicht nehmen, allen Siegern persönlich zu gratulieren und auch nach dem Festakt bei ihnen zu sein.

ARGE

Forstbericht 2013

Josef Schmiedhofer, Präsident des SFV zieht anlässlich der ARGE-Sitzung 2013 in St. Gallen Bilanz über das Jahr 2013 aus forstlicher Sicht.

Bericht: Josef Schmiedhofer

Holzmarkt

Auch in diesem Jahr wurde wieder eine Befragung der Bauern durchgeführt über die zum Verkauf angebotene Holzmenge. Über den Preis wurde dabei nur ganz am Rande gesprochen – ein Zeichen, dass sehr große Nachfrage herrscht.

Der Bedarf an Holz ist nach wie vor ungebremst und immer mehr Rundholz wird zu stattlichen Preisen ins Ausland verkauft – sehr zum Nachteil für unsere einheimischen Sägewerke. Doch wieso können ausländische Sägewerke so gute Preise zahlen? Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Große Einschnittsmengen mit optimaler Verwertung der Nebenprodukte Rinde, Sägemehl und Hackschnitzel für die Erzeugung von Holzpellets und zur Stromgewinnung bringt etwa 70% mehr Gewinn ein als der bloße Verkauf dieser Nebenprodukte. Hinzu kommen niedrigere Grundstückspreise, billiger Stromeinkauf, niedrigere Lohnnebenkosten und weniger Bürokratie als hierzulande. Wie lange die Südtiroler Sägewerke diese Bedingungen noch durchhalten werden, ist ungewiss.

Die Rundholzpreise für Fichte liegen im Jahr 2013 über 102 € pro Festmeter. Sehr gut verkaufen lassen sich auch die schwächeren Sortimente wie Stangen und Untermaß. Die Preise für Hackschnitzel sind seit dem letzten Jahr ebenso wieder gestiegen. Während die Zirbe nach wie vor den hohen Preis halten kann, wurde bei der Lärche in den weniger guten Qualitäten ein leichter Rückgang verzeichnet.

Die Erntekosten blieben in Etwa auf dem Stand vom letzten Jahr (zwischen 25 und 35 €/Fm) weshalb sich die Waldwirtschaft momentan gut rechnet. Auch für die Waldpflege bietet sich derzeit ein guter Zeitpunkt, da die Preise für die anfallenden Sortimente hoch sind und außerdem Förderungen laufen.



Kisten- und Verpackungsholz sind im Augenblick ebenso gut bezahlt, weil zwar weniger Menge vorhanden, das Holz aber von besserer Qualität ist. Mindere Ware wird nämlich an die Biomasseheizwerke geliefert.

Obwohl die Versteigerungen heuer noch nicht so richtig begonnen haben, zeichnen sich jetzt schon folgende Preise ab:

Fichtenrundholz (ab 24 cm Durchmesser)	100 bis 108 €
Lärchenrundholz (ab 24 cm Durchmesser)	120 bis 130 €
Stangenholz	80 bis 90 €
Kistenholz	70 bis 80 €

Am Stock wurde ein Durchschnittspreis von 68 € für Einheitssortiment ab 24 cm Durchmesser erzielt.

Momentan besteht noch die Bringungsprämie für die Bringung unter erschwerten Bedingungen. Ob diese im nächsten EU Programm noch vorgesehen ist, wird sich in nächster Zeit entscheiden. Dasselbe gilt für die Durchforstungsprämien. Die Verhandlungen laufen.

Prämien hin oder her: Die Waldwirtschaft rentiert sich zurzeit allemal. Vor allem für die Waldpflege ist aus finanzieller Sicht gerade ein guter Zeitpunkt. Und auch sonst: Den Wald zu pflegen zahlt sich immer aus, weil es ganz einfach eine gute Investition in die Zukunft ist.

Gesetze

Das Raumordnungsgesetz wurde überarbeitet und seit 2013 werden nun die Kulturänderungen von Wald in eine andere Betriebsart oder Bauland anders abgewickelt als bisher. Für Änderungen in der Betriebsart (Wald in Wiese, Obstanlage oder Weide) ist eine kleine Kommission auf Gemeindeebene (Bürgermeister, Forstrat und Landschaftsschutz) zuständig; die anderen Änderungen werden auf Landesebene genehmigt.

Der Forstverein hat in einer Presseaussendung vor Kulturänderungen in Ortsnähe gewarnt und auf die Probleme, die dabei entstehen, hingewiesen. Im Gesetz ist auch eine Lockerung der Holzauszeige (bis 20 Vfm) vorgesehen. Die genaueren Details müssen aber noch mit einer entsprechenden Durchführungsverordnung genehmigt werden.

Verwaltung

Da nach 35 Jahren Amtszeit der politische Vertreter Landeshauptmann Luis Durnwalder nicht mehr bei den Landtagswahlen Ende Oktober 2013 kandidiert, werden bereits Vorbereitungen getroffen, um bei der Diskus-



sion mit dem neuen Chef über eine Verwaltungsreform gerüstet zu sein. Dabei wird in erster Linie über die zukünftigen Zuständigkeiten und Leistungen geredet, um daraus mögliche Änderungen, Umstrukturierungen und Einsparungspotenziale ableiten zu können. Bei diesem Prozess wird die Abteilung Forstwirtschaft von Profis begleitet. Weitere Diskussionen über Zusammenlegung oder Umstrukturierung betreffen auch den Landesbetrieb für Forst- und Domänenverwaltung.

Forstschutz und Forschung

Zur Erstellung der Kohlenstoffbilanz hat die Abteilung Forstwirtschaft umfangreiche Projekte in die Wege geleitet: Während die am Stamm jährlich zugelegte Kohlenstoffmenge einfach zu ermitteln ist, verlangen die übrigen Biomassenkomponenten aufwändige Erhebungen. So wurden Modellbaumanalysen durchgeführt, wo der gesamte Baum ausgegraben und vermessen wurde. Eine am Ritten eingerichtete CO₂-Mess- und Referenzfläche ist in ein weltweites Mess-Netz eingebunden. So konnte erhoben werden, dass eine 30 cm starke und 30 m hohe Fichte 500 kg Trockenmasse hat. Der gesamte gespeicherte Kohlenstoff beträgt 250 t C/ha, wobei 70% davon im Boden und nur der Rest im Baum gebunden ist. Außerdem wurde die Sauerstoffproduktion gemessen: Es braucht eine Fichte mit etwa 60 cm Durchmesser und einer Höhe von 32 m, um den Sauerstoffbedarf eines Kindes zu decken.

Die günstige Witterung im Frühjahr mit feuchtem, aber kühlem Wetter hat dafür gesorgt, dass im Jahr 2013 wenige Insektenschäden in Südtirols Wäldern zu verzeichnen waren.

Die Abteilung Forstwirtschaft und die Jägerschaft haben sich einige Male getroffen, um die Problematik der Wildschäden zu besprechen. Die örtlich stark auftretenden Schäden müssen vermindert werden, wobei der Abschussplankommission ein wichtiger Part zufällt.



Jahresprogramm 2014

17. Jänner	Verleihung Alpiner Schutzwaldpreis 2013 in Sargans – St. Gallen
8. Februar	35. Ski- und Rodeltag in Villnöß
21. Februar	Vollversammlung in Terlan mit Vorträgen: „Jagd ist Waldbau – Anspruch und Wirklichkeit in Bayern“ Alfons Leitenbacher, Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Traunstein „Förster und Jäger - Konkurrenten oder doch Partner?“ Andreas Agreiter, Amt für Jagd und Fischerei
17. - 23. März	46. EFNS in Kontiolahti / Finnland
9. Mai	Vortragsreihe in Dorf Tirol „Eulen und Greifvögel“
4. - 5. Juli	Zweitageslehrfahrt Deutschnonsberg – Unsere Liebe Frau im Walde - St. Felix
5. September	„Die Vogelbeere“ – Tag des Baumes in Durnholz
Oktober	4-tägige Lehrfahrt nach Bologna, Ravenna und Umgebung „Wälder im Appenin“
21. November	Vortragsreihe in Klausen „Holzwirtschaft wohin?“



SÜDTIROLER
FORSTVEREIN